

Arbeitsgemeinschaft der Geographen an AHS in Oberösterreich



Kompaktseminar Afrika

Referent
Prof. Dr. Bernd Wiese

März 2000

Vorwort des Arbeitsgemeinschaftsleiters

In den letzten Jahren hat sich die fachwissenschaftliche Fortbildung der Arbeitsgemeinschaft der AHS Geographen auf eine fundierte Auseinandersetzung mit den Kulturerdteilen konzentriert. Im Rahmen von mehreren Kompaktseminaren wurden in den letzten Jahren folgende Räume einer intensiven Behandlung unterzogen.

Ostasien

GUS Staaten

Nordamerika

Lateinamerika

Südostasien

In konsequenter Fortsetzung des Weges wurde für das Fortbildungsjahr 1999/2000 der Kulturerdteil Afrika gewählt, wobei der Schwerpunkt auf den Raum südlich der Sahara gelegt wurde.

Als Referent konnte Prof. Dr. Bernd Wiese aus Köln gewonnen werden, der durch seine zahlreichen Aufenthalte in Afrika, sowie durch seine rege Publikationstätigkeit und die ständige Mitarbeit an Entwicklungsprogrammen als ausgewiesener Experte für den Kontinent gilt.

In der Zeit von 20. – 22. März 2000 fand das dreitägige Kompaktseminar in St. Ulrich statt und es wurde zu einer großartigen und fundierten Veranstaltung, in der den 66 Teilnehmern aus nahezu 40 AHS in Oberösterreich ein anderes Bild Afrikas vermittelt wurde. Manche Korrektur unsers Wissens, das wir aus Massenmedien oder anderen Seminaren war notwendig.

Um die Inhalte dieses Seminars einem möglichst breiten Kreis von Fachkollegen zugänglich zu machen, wird erstmals seit vielen Jahren wieder ein Seminarbericht gestaltet. Als ARGE – Leiter danke ich allen Kolleginnen und Kollegen, die bereit waren, trotz der schulischen Belastungen einen Halbtage als Protokollführer zu übernehmen.

St. Ulrich, im April 2000

Franz Forster

Kulturerdteil Afrika

Afrika ist der Kontinent der großen Distanzen. Die Bevölkerung ist ungleichmäßig verteilt - Konzentrationen an den Küsten, Städten, der Sudanzone und dem östlichen Hochafrika stehen große menschenleere Räume gegenüber. Abb.1. Afrika befindet sich in einem radikalen Umbruch.

Tatsächlich existieren in den afrikanischen Staaten zweigeteilte Gesellschaften, die im Konflikt stehen.

a) jeder Afrikaner ist Teil eines traditionellen Beziehungsgefüge, das durch Kultur, Gemeinschaft und Familie geprägt wird. Im Bereich der Kultur findet man Hierarchien sozialer Natur (Alter, Männer,) ethnischer Herkunft (Sprachen) und Religion Traditionelle Kulturelemente finden sich in Musik, Tanz, Dichtung und Magie. Die traditionellen Beziehungen(Solidargemeinschaften) sind für das Sozialsystem unerlässlich, wirken sich aber für das moderne Unternehmertum nachteilig aus. Heute werden diese traditionellen Hierarchien zunehmend ersetzt durch moderne Eliten. Dies beinhaltet ein großes Konfliktpotential.

b) Die Eliten (geistig, ökonomisch, politisch) stehen unter starkem Druck. Durch bessere Ausbildung wird eine bessere Berufsstellung, folglich ein besseres Einkommen erreicht. Die Eliten sehen sich im Sinne der Solidargemeinschaft der Großfamilie verpflichtet. Sie müssen diese mit sehr viel Geld unterstützen, das öffnet der Patronage Tür und Tor und zwingt die modernen Eliten über Korruption Mittel aufzutreiben. Um die Ausnützung durch die Großfamilie zu verhindern, müssen diese Afrikaner eine große räumliche Distanz zwischen sich und der Familie bringen. Im Krisenfall (Arbeitsplatzverlust, Krankheit) sind sie dann aber völlig auf sich gestellt, da nur in wenigen Ländern (Südafrika, Senegal) andere soziale Netze existieren.(oft Angst: Todzauber)

Antihierarchisch sind auch Parteien und Gewerkschaften zu sehen. Problematik: faktische Einparteienregierungen, keine echte Opposition (Exil)

Von Außen wirken auf dieses Gefüge:

- **die Globalisierung**
- **die Beteiligten der Entwicklungszusammenarbeit**

Durch die zunehmende Zerstörung der traditionellen Werte, die noch nicht durch eine funktionierende Demokratie ersetzt werden, kommt es zur Zunahme brutaler Gewalt und fundamentalistischer religiöser Strömungen Abb.2. Verbreitung religiöser Konflikte (als Gegenwehr zur „McDonaldisierung“.)

Wie kann Entwicklungszusammenarbeit funktionieren?

- ⇒ Eigenbeitrag + Außeninput
- ⇒ Sozialstruktur immer berücksichtigen (z.B. bei Frauenprojekten)
- ⇒ berufliche Qualifikation, Entwicklung länd. Raum, Familienplanung
- ⇒ Schulen sind ein wesentliches Medium der Veränderung. Alphabetisierung

Die Politisierung und das Aufhetzen verschiedener ethnischer Gruppen und Minderheiten stellt das größte Problem in Afrika dar.

Die Staaten Afrikas als Spielball der 'global players'

1. die ehemaligen Kolonialmächte (F, UK, P)
2. die USA
3. Worldbank/ IWF
4. EU
5. Kirchen
6. Multis
7. NGOs (USAID; WWF)
8. Zusätzlich bilaterale Geber (z.B. Skandinavische Länder, Kanada, BRD, Japan)

Diese tragen oft Mitschuld an Korruption, politischer Unruhe und ineffizienter Hilfe.

Das Aidsproblem

Das Auftreten von AIDS führt außer der Senkung der Lebenserwartung (65 auf 55), zur Verarmung (Ausgaben aus dem Familienbudget und Zunahme der Gesundheitsausgaben des Staates) und es kommt zum Ausfall von Arbeitskräften und Führungsschichten.

UNAIDS Int: unaid.org/publications/graphics/addis/

Davos

Int:

[wysiwyg://22/http://www.weforum.org/conf...de352d9cb88c125687500642327!OpenDocu me](http://www.weforum.org/conf...de352d9cb88c125687500642327!OpenDocu me)

Fakten zur Urbanisierung in Afrika

Urbanisierung in Afrika hat allgemeine UND regionale Merkmale

- ❖ Der U-grad in Afrika ist gering im Vgl. zu anderen Entwicklungsregionen. (M 1)
- ❖ Der U-grad in Afrika zeigt erhebliche regionale Unterschiede. (M 2)

M1: zeigt das Verhältnis der Stadtbevölkerung in % zur Gesamtbevölkerung

- in allen Regionen anhaltendes Wachstum, in Afrika viel stärker als in Lateinamerika und Europa
- hohen Anteil am Verstärkerungsgrad weisen N- und S-Afrika seit 1950 auf,
- während in den drei übrigen Großregionen das Wachstum erst in dieser Periode richtig in Gang kam, dafür aber stärker verläuft
- auffallend ist Ostafrika: der Verstärkerungsgrad liegt deutlich unter dem kontinentalen Niveau, laut Prof. Wiese „lohnt es sich dort nicht, in die Städte zu ziehen“ (O-Ton)

M2: der %-Anteil der Stadtbevölkerung unterstreicht den hohen Verstärkerungsgrad im N + S, atypisch: Kongo - hier leben 80% der Stadtbevölkerung nur in Brazzaville- Kinshasa

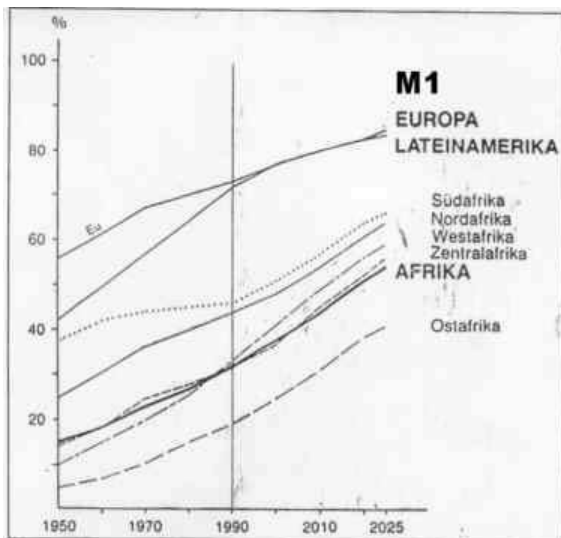


Abb. 1: Verstärkerungsgrad in Afrika 1950-2025 (Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung)
Quelle: United Nations 1993, S. 74-79 (nationale Statistiken)
Gaebe 1994, Abb. 1.

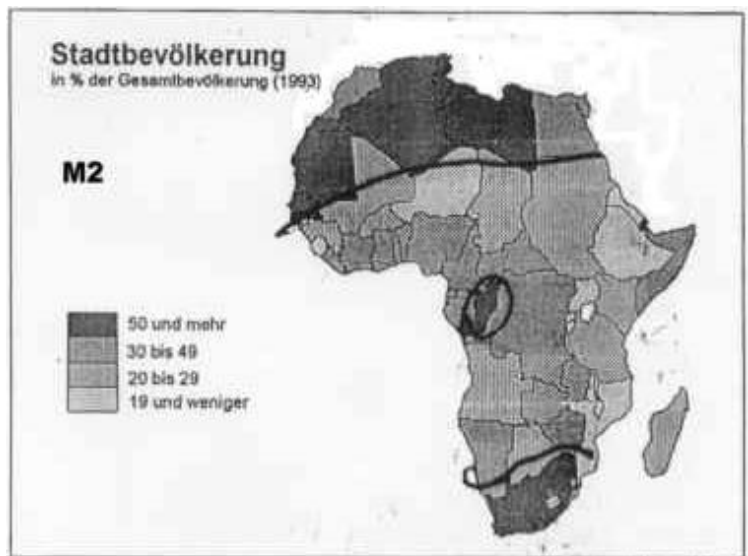
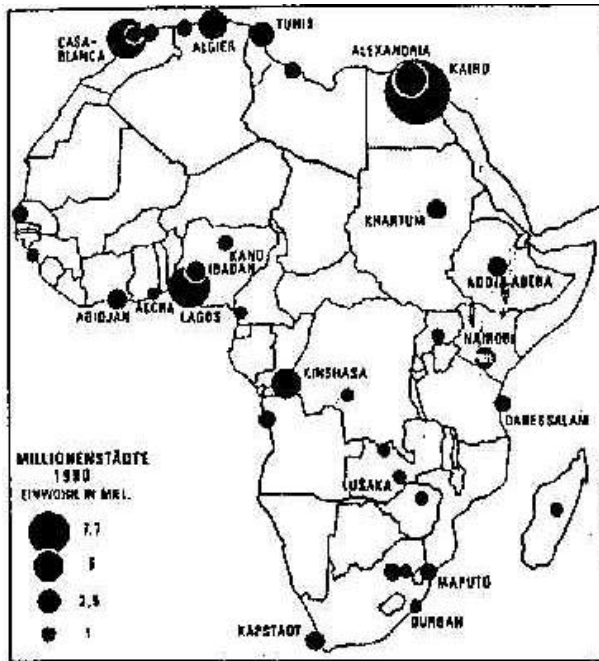


Abb. 52: Verstärkerungsrate

Wiese 1997, Abb. 52

- ❖ Urbanisierung ist aktuell sowie mittel- und langfristig ein bedeutender Prozess (M 3):

M3: Als Weiterführung von M1 + M2 zeigt M3 die Zunahme der Groß- und Millionenstädte, welche ganzen Kontinent ergreift - auffallend stark hier die Regionen Elfenbeinküste (v.a. Lagos) mit Oberguineaschwelle und Ostafrika.



M3

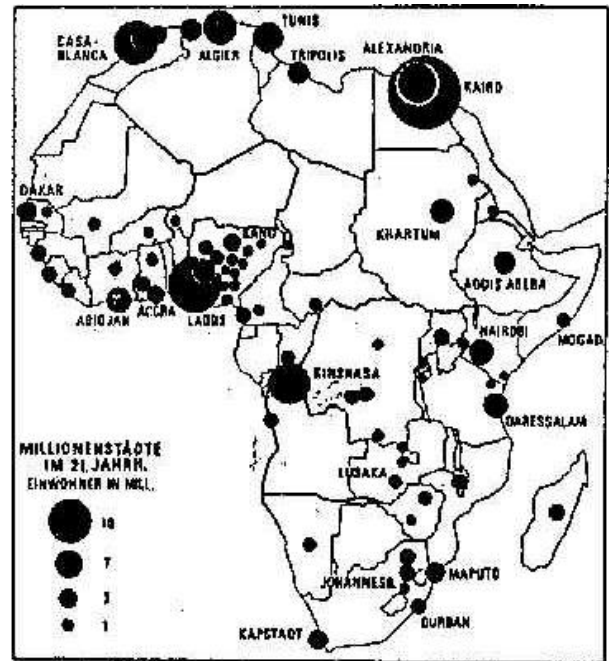


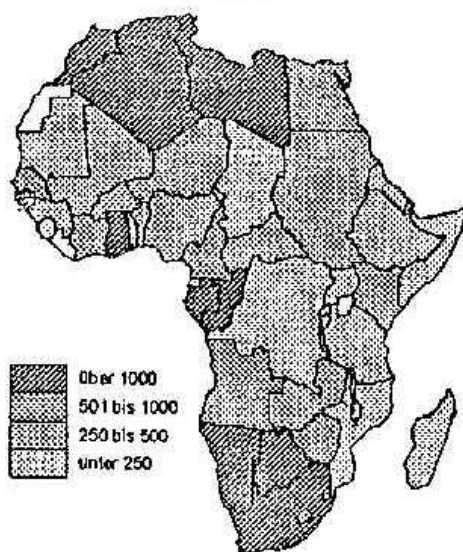
Abb. 53: Groß- und Millionenstädte

Wiese 1997

❖ Städte sind in Afrika nur regional zu "engines of growth" geworden. In "Afrika zwischen den Wendekreisen" sind sie vorwiegend Ergebnis "parasitärer Urbanisierung". (M 4, M 5)

→ siehe dazu: Kapitel III: „Städte zwischen den Wendekreisen“

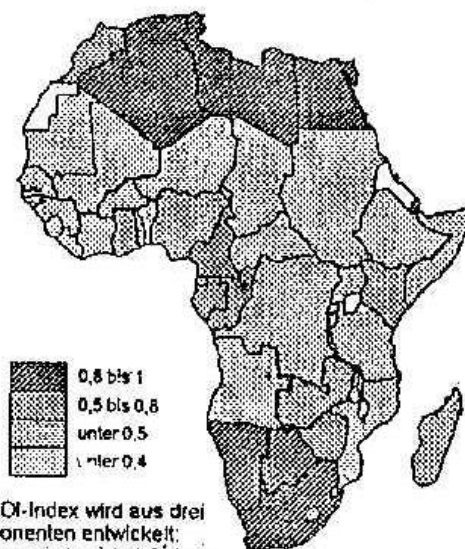
Bruttonsozialprodukt
(pro Einwohner in US \$, 1990)



Wiese 1997, Nr. 32

M4 / 5

HDI-Index
(Human Development Index, 1992)



Der HDI-Index wird aus drei Komponenten entwickelt: Lebenserwartung bei Geburt, Alphabetisierung Erwachsener, Einkommen. Tiefst- und Höchstwerte liegen auf einer Skala zwischen 0 und 1.

❖ Abgesehen von einer kleinen Ober-, und Mittelschicht (Elite) sind die Grundbedürfnisse der städtischen Bevölkerung nicht gedeckt - und werden das auch mittelfristig auch nicht sein (menschenwürdiges Wohnen, Zugang zu Trinkwasser, Elektrizität, Bildung; Partizipation etc.)

Lt. Prof. Wiese haben viele Versuche zur Verbesserung der Lebensumstände in Marginalsiedlungen oft zu keinem befriedigendem Ergebnis geführt, die Bewohner hätten neue Einrichtungen größtenteils wieder verwahrlosen lassen. ZB. wurden in Kamerun von Schweizern Infrastruktureinrichtungen (Trinkwasser, Abwasser, elektrische Leitungen, Strassen) gebaut. Die Folge war, dass innerhalb von 2 Jahren die Bevölkerungszahl von 20.000 auf 40.000 anstieg, und die neuen Einrichtungen größtenteils wieder zerstört wurden (Kupferdrähte wurden aus den herausgerissen und verkauft).

Fazit: die Slumsanierung erweist sich insgesamt als schwierig. Daher arbeiten die Geldgeber zunehmend mit den lokalen Kirchen zusammen und lassen den Slumbewohnern ihre Viertel selbst bauen. Dabei zeigt sich oft, dass genug Geld vorhanden ist, und nur das know-how benötigt wird.

❖ Die meisten Menschen in den Städten Afrikas leben in Armut (30 bis 70%); die internationalen Geber haben vor der Massenarmut kapituliert (wie im Fall Indien).

Aus diesem Grund werden heute Entwicklungsländer (EL) oft nur mehr „am Tropf gehalten“, damit sie nicht kollabieren.

Die meisten Menschen (40 bis 80%) in den Städten Afrikas leben in informellen Siedlungen / Squattersiedlungen, selten in Slums (innerstädtische Altsubstanz wie nordafrikanische Medinas).

→ siehe dazu: *Kapitel III: „Städte zwischen den Wendekreisen“, Pakt. d)*

❖ Urbanisierung als numerischer und räumlicher Prozess bedeutet bisher in Afrika nur teilweise auch einen sozial-psychologischen Folgeprozess.

- Die urban-ruralen Beziehungen bleiben stark (Besuche, Überweisungen).
- Ruralisierung der Stadt tritt bis in die Kerne der Metropolen auf.

Gemüse- und Kleintierhaltung (Ziegen, Kaninchen, ...) neben / in Hochhäusern wird in ganz Afrika betrieben.

❖ Dezentralisierung hat Teilerfolge (beispielsweise im Senegal + Cote d'Ivoire), bleibt aber weitgehend administrativ-infrastrukturell. Die Hauptstadt-Metropole bleibt weiterhin Entscheidungszentrum. Die Primatstadt-Entwicklung hält an.

Primatstadt = größte Stadt (meist Metropole) eines Landes. Hier: %-Satz der Bevölkerung der größten Stadt gemessen an der gesamten städtischen Bevölkerung eines Staates.

Im Durchschnitt leben in Afrika 60-80% der städtischen Bevölkerungen in den Primatstädten.

❖ Strukturanpassungsprogramme der Weltbank und des IWF (Liberalisierung, Privatisierung, Deregulierung) sowie Folgen der Globalisierung führen zu weiterer Marginalisierung von ASS (Afrika südlich der Sahara) - inkl. seiner Städte.

Die Globalisierung trifft Afrika, bes. die Städte sehr stark. Die Sanierungsmaßnahmen der Weltbank orientieren sich nach volks- und betriebswirtschaftlichen Daten und lassen die Schicksale der Menschen außer Acht.

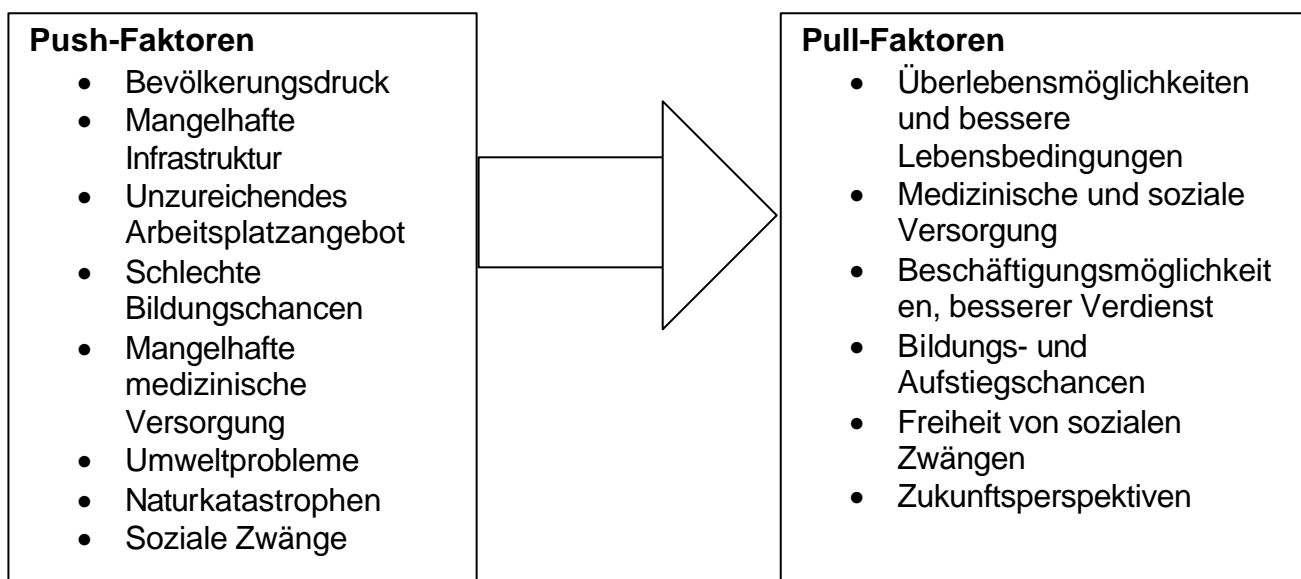
❖ Nordafrika und der Nahe Osten erfahren im Rahmen des MEDPRO eine besondere Förderung als "Fassade der EU" / geopolitische Pufferzone.

D.h. diese Staaten werden wirtschaftlich gestärkt, damit Flüchtlinge aus Schwarzafrika schon hier und nicht erst an der EU – Außengrenze „abgefangen“ werden.

❖ Südafrika wird als "Lokomotive der SADC" (= Entwicklungsgemeinschaft südafrikanischer Staaten) gefördert.

❖ Die fortschreitende Marginalisierung großer Teile der ländlichen und städtischen Bevölkerung führt zu verstärkter Migration auf nationaler, international-innerafrikanischer (nach Südafrika, Cote d'Ivoire) und kontinentaler Ebene (nach Europa und Nordamerika). (M 7)

Verweis auf M4 (BSP + HDI): in beiden Karten zeigt sich wieder die relative Stärke des N + S. Eine Wanderungsgefahr aus den Regionen zwischen den Wendekreisen kann leicht interpretiert werden. M6 zeigt die Push- und Pullfaktoren (Quelle: Seydlitz SII, 1999).



Im folgenden weitere (unkommentierte) Thesen von Prof. Wiese:

Die Zukunft der Urbanisierung in Afrika zeigt eine deutliche regionale Differenzierung in Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen

❖ wie Frieden / Gewaltmonopol des Staates, "good governance", effiziente Verwaltung, adäquate Infrastruktur, Rechtssicherheit, Demokratisierung, funktionierende Zivilgesellschaft, Minimierung der Korruption, Ausbau der formalen Wirtschaftsaktivitäten durch nationale und internationale Investoren.

❖ In Abhängigkeit von den Rahmenbedingungen reicht die Skala der Urbanisierung unter der Modernisierungsperspektive

* von modernisierend

* bis chaotisch, anarchisch/ zerfallend, ohne Grundbedürfnissicherung auf Jahrzehnte

❖ Gibt es autochthone, landes-/regionsspezifische Entwicklungswege der Urbanisierung ?

Basisorganisationen (NGOs) sind schon jetzt wesentliche Ansprechpartner auf lokaler Ebene für "Modelle" von Initiativen zur Deckung der Grundbedürfnisse.

❖ Eine modernisierende, die Grundbedürfnisse von 60 bis 80% der Bev. sichernde, mittelfristig ökologisch "abgedeckte", von bilateralen und multilateralen Gebern gestützte Urbanisierung in Nordafrika, Südafrika und Teilen von Westafrika, bei der der Weltbankansatz "dynamic cities as engines of growth" zutrifft.

❖ Eine durch Massenarmut, mangelnde Grundbedürfnisbefriedigung, politische Instabilität, ökologische Zerstörung gekennzeichnete Urbanisierung in Zentral-, Ost- und Teilen Westafrikas (M 8)

Zu diesen letzten Statements – siehe Kapitel:

VERWALTUNGSSTRUKTUR, AUFBAU UND ARTENVIELFALT AFRIKANISCHER STÄDTE

DIE WIRTSCHAFTLICHEN „PLAYERS“ IN AFRIKA

Zur Begrifflichkeit:

Ich werde die Begriffe Urbanisierung und Verstädterung synonym verwenden für ein Bündel von Merkmalen und Prozessen, die vernetzt sind und räumlich wirksam werden.

engl.: Urbanisation in Africa, frz.: Urbanisation en Afrique **administrative** (Stadtrecht)

quantitative (Einwohnerzahl mind. 2000 E., Verstädterungsgrad, Flächenwachstum, Zunahme der Zahl der Städte) (Folie 1)

ökonomische

(Dominanz des tertiären und sekundären Sektors, Arbeitsteiligkeit, Einkommensniveau)

funktionale (Multifunktionalität, zentralörtliche Funktionen)

politische (führende Rolle bei Entscheidungsprozessen auf nationaler und internationaler Ebene)

kulturelle (Zentrum von Kulturschaffen und kult. Innovationen)

demographische (zB: Alterszusammensetzung der Bev.) (Folie 2)

soziale (städtische Lebensformen und Verhaltensweisen; Haushaltstypen; Mehr-Schichten-Gemeinwesen; Minderheiten) (Folie 3)

infrastrukturell - qualitative (Baubestand, Infrastrukturausstattung wie Trinkwasser, Elektrizität, Entsorgung)

ökologische (Umweltbelastung von Boden, Wasser, Luft, Lärm, Zerstörung von Habitaten)

Problem: Prioritätensetzung bei geographischer Forschung und Darstellung

Die Staaten Afrikas als Spielball der 'global players': aus Thesenpapier von Prof. Wiese + Mitschriften

VERWALTUNGSSTRUKTUR, AUFBAU UND ARTENVIELFALT AFRIKANISCHER STÄDTE

I Die Städte des orientalisches geprägten nördlichen Afrika

Sie weisen einheitlichen Charakter auf. Sie sind in den Schulbüchern treffend beschrieben.

II Die Städte des südlichen Afrika

Sie sind in Bau, Viertelgliederung usw. stark durch die Apartheitspolitik der jeweiligen Kolonialmächte geprägt. So gab es früher sogar mehrere – nach Ethnien getrennte - Verwaltungen in ein und derselben Stadt (Indische, Arabische, Weiße und Schwarze).

Die einzelnen Viertel weisen auch optisch völlig divergierende Bilder auf. Als Beispiel dafür kann der „schwarze“ Vorort SOWETO dienen: Dicht an dicht stehen hier zigtausend Einfamilienhäuser völlig identer Größe und Ausstattung. Sie verfügen alle über fließendes Wasser mit Dusche im Inneren. Außen herum schließt ein wenig Grund an, auf dem die Toilette, kleinere Nebengebäude aus Holz oder Blech und manchmal auch schon ein Auto stehen.

Erw.-Zahl = offiziell ca. 1,2 Mill., inoffiziell bei 1,5 Mill. und 1 Mill. Illegale. Diese reinen Wohnsiedlungen führen natürlich zu massiven Pendlerbewegungen - tägl. 300.000 Pendler.

In der Republik Südafrika gehören alle Bürgermeister der ANC - Partei an. Diese versuchen, die Infrastruktur der ehemaligen Ghettos zu verbessern (Supermärkte, Asphaltstraßen etc.). Damit entstehen hier zunehmend Arbeitsplätze, v.a. im informellen Sektor. Die Steuermittel dafür kommen primär aus größeren Betrieben, wo die Weißen nach wie vor als Besitzer oder/und Manager eine große Rolle spielen.

Zur innerafrikanischen Migration in Richtung südliches Afrika: (Karte, S.12):

Das Schwellenland RSA wirkt mit seinen Metropolen Durban, Kapstadt und Johannesburg stark anziehend auf den gesamten Raum südlich des nördlichen Wendekreises.

Mit Mosambik existieren Verträge, die der Bevölkerung Ein- und Ausreise sowie das Arbeiten im Nachbarland erleichtern.

Ein ähnlicher Vertrag mit Malawi wurde aufgrund der hohen Aidsrate in diesem Land gekündigt.

Auch aus den Nachbarstaaten Namibia und Botswana sowie den Enklaven Lesotho und Swasiland können Menschen legal nach Südafrika wandern.

Eine gewaltige illegale Migration ist aber aus den Staaten Ghana, Cote d`Ivoire, Kongo, Kenia und Äthiopien feststellbar. Bemerkenswert daran ist, dass es sich hierbei oft nicht um Flüchtlinge, sondern um wohlhabende Personen und Familien handelt.

Die öffentlich Meinung zum Problem der Migration ist in der Republik Südafrika gespalten:

Die Bischofskonferenz befürwortet die Aufnahme von Armutsflüchtlingen während die Gewerkschaften klar dagegen auftreten. Die Regierung sitzt hier zwischen den Stühlen und sie möchte zusätzlich nicht gegen afrikanische „Blutsbrüder“ zu Felde ziehen.

III Städte zwischen den Wendekreisen:

⇒ orientalisches, jemenitisches Stadt am afrikanischen Horn

⇒ große, alte Handelsstädte des Sudan und der westlichen Sahelzone (Timbuktu, Niamey u. a.).

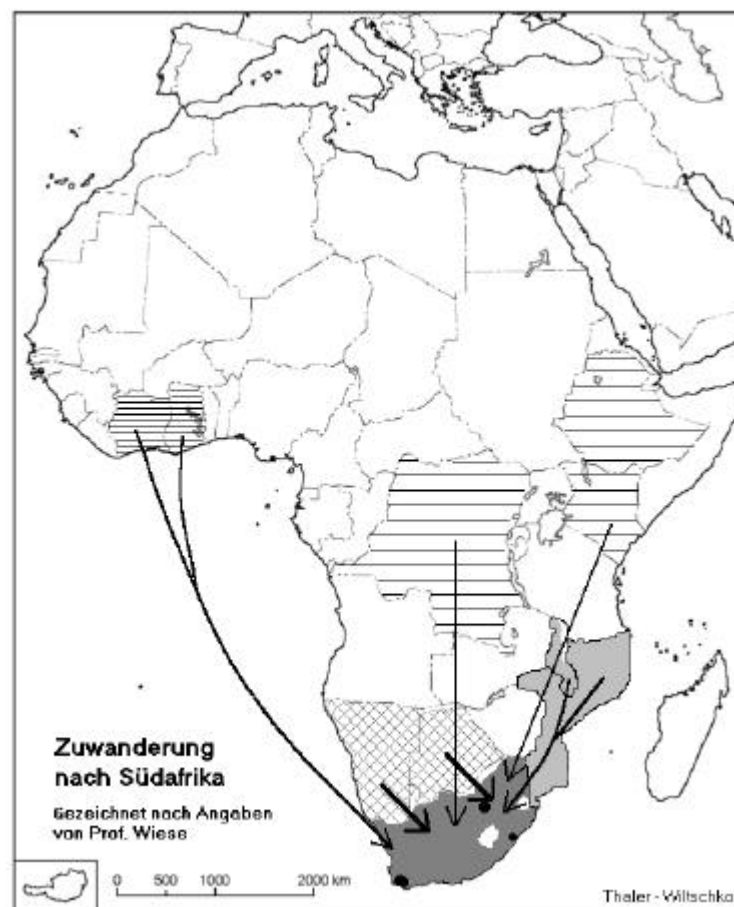
⇒ Historische Städte in Simbabwe:

Die Ruinen weisen alle Merkmale einer Stadt auf und sind somit im zentralafrikanischen Raum als Sonderfall zu betrachten. Sie werden von Einheimischen als historischer Beleg für eine schwarzafrikanische Stadtkultur gesehen, Außenstehende sprechen eher von einer arabisch afrikanischen Stadt.

⇒ Kolonialstädte portugiesischen, englischen und französischen Ursprungs:

Letztgenannte verfügt über folgenden spezifischen Verwaltungsapparat: An der Spitze steht der gewählte „Verwalter“, ihm zur Seite die ebenfalls demokratisch ermittelten „Bezirkshäupter“.

Bei diesen handelt es sich sehr oft um Mitglieder der monetären und politischen Oberschicht des Landes, wie Frankreichsheimkehrer, Verwandte eines Häuptlings u.ä.



Aufgrund der Mannigfaltigkeit der Städte dieses Raumes lässt sich kaum ein einheitliches Modell erstellen.

Dennoch existieren etliche Gemeinsamkeiten:

Für die (obere) Mittelschicht wurden teils mehrgeschossige Wohnblocks errichtet, die nur angenommen werden, solange man sich nichts „Besseres“ – wie etwa einen Bungalow – leisten kann.

Die Angehörigen der Mittelschicht leben oft in ein- bis zweigeschossigen Reihenhaussiedlungen (Bsp. Dakar: 11% der Bev., gebaut vom Staat oder Wohnungsgesellschaften, für Miete oder Verkauf). Sie verfügen über einen Hof, der für Tierhaltung, Wäsche Trocknen, Gartenbau u.ä. genutzt wird.

30 – 60% leben am Stadtrand in sogenannten Marginalsiedlungen. Hier dominieren Holz- und Blechhütten. Man muss zwischen Marginalsiedlungen der Hoffnung und solchen der Verzweiflung unterscheiden: In ersteren funktioniert die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, einzelne Familienmitglieder können in der Stadt im informellen Sektor für ein bescheidenes Einkommen sorgen und die wichtigsten infrastrukturellen Einrichtungen sind vorhanden. Prof. Wiese: „Man soll die marginalen Siedlungen nicht platt walzen und Häuser aufstellen, sondern man soll sich in diesen Siedlungen nur um Wasserver- und -entsorgung, Schulbau und Ausbildung kümmern“.

Regierungen versuchen oft, die Lage der Bevölkerung durch Wohnungsbau zu verbessern. Am wirkungsvollsten erweisen sich Hausaufbauprogramme, wo die Verwaltung für aufgeschlossene Parzellen sorgt und diese auch vergibt, wo aber die Beschenkten ihr eigenes Heim bauen müssen.

Im Gegensatz zur orientalischen Stadt spielt der innerstädtische Gartenbau zwischen den Wendekreisen sogar in den Metropolen eine nicht unbedeutende Rolle – nicht nur in Gärten, sondern auch auf öffentlichen Flächen, wie z.B. einem Universitätsgelände.

Abends spielt sich das Leben im Freien ab. Sportliche Betätigung, Feiern und Fernsehen stehen in der „Hitliste“ ganz oben.

Die Verwaltung funktioniert überall nur schleppend und gegen Schmiergeldzahlung.

Informeller Sektor:

Um einzelne Geschäftszentren entstehen meist ganze Märkte. Der informelle Sektor (IS) ist überall gegenwärtig. V.a. Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe mit max. 5-10 Beschäftigten, da dazu keine offizielle Gewerbeanmeldung notwendig ist.

Aufgrund der hohen Analphabetenrate bewerben Händler und Handwerker ihren Betrieb oft mit Hilfe von Bildern (Bsp.: Friseurbild).

IS gehört in die Ökonomie für Entwicklungs- und Schwellenländer als „Training“ für junge Unternehmer. Besonders in Süd- und Westafrika lässt man dem IS seinen Freiraum als Ausstiegshilfe für den FS, wobei sich der Umstieg für viele als zu schwierig erweist, da hier Buchhaltung und Rechnungswesen verlangt werden.

Je unterentwickelter ein Land ist, desto größer ist der Anteil des IS.

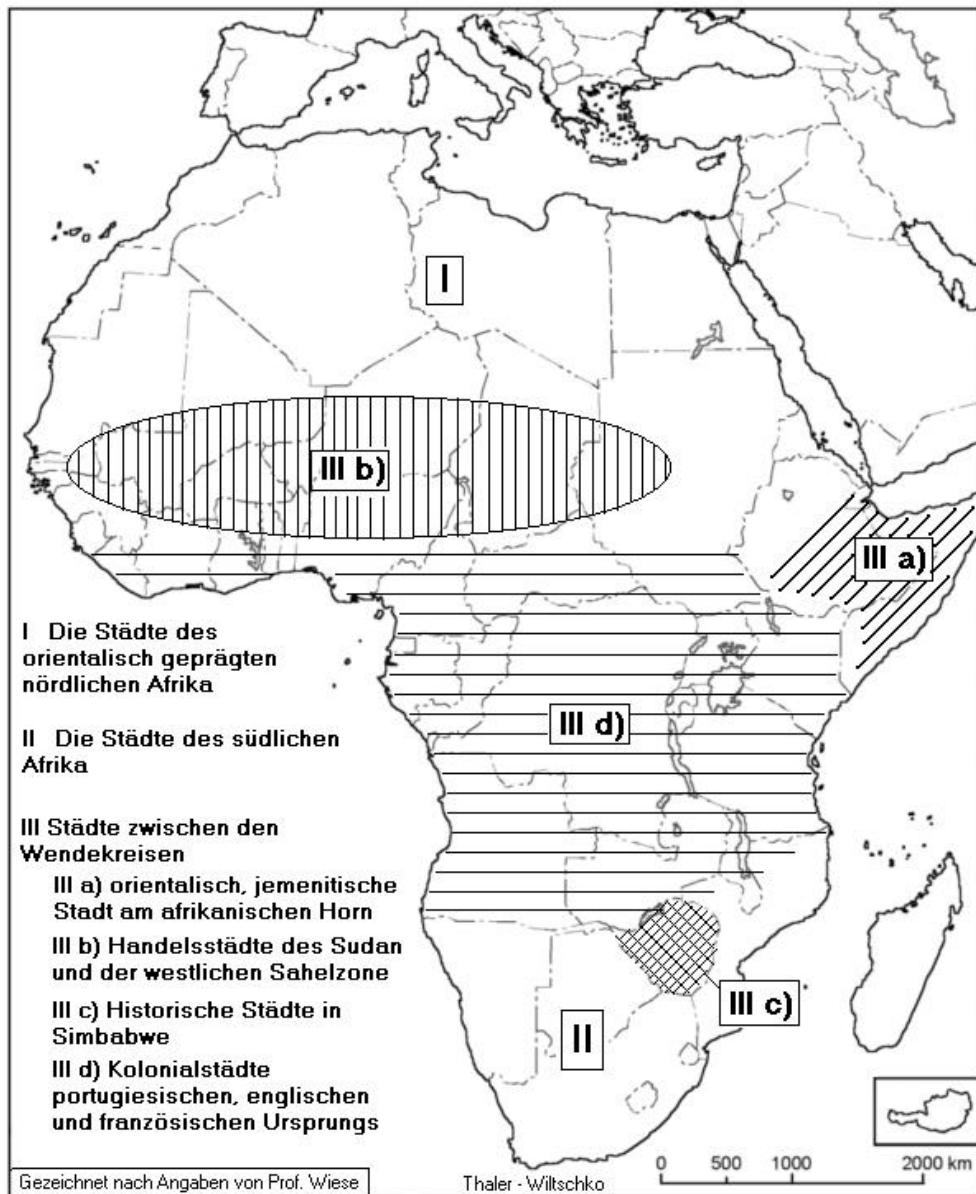
Der IS arbeitet häufig mit dem formellen zusammen, indem Betriebe Teilfertigungen vom IS erzeugen lassen.

Nur 10 – 20% aller Jugendlichen genießen eine schulische Ausbildung und haben Chancen auf einen Arbeitsplatz im FS. Viele meiden die Schule, da diese für den informellen Sektor nicht vonnöten ist.

Beispiele für Tätigkeiten im IS:

- Nachts Radkappen stehlen, tagsüber verkaufen
- Kleine Geschäfte, Privatgasthäuser und Bordells
- „Criminals“ und Dealer werden teilweise als „anerkannte Berufe“ angesehen.
- Kinderarbeit, Betteln (Im Islam betteln eher alte Personen, Frauen und Kinder).
- Stehlen ist eher akzeptiert, als Betteln
- An Straßenkreuzungen: Verkauf von Kleinwaren und Lebensmitteln bzw. Scheiben putzen
- Originalton Prof. Wiese: „Weigern Sie sich nie, die Autoschlüssel abzugeben – Sie werden erschossen!“

Die Städte Afrikas:



Klein- und Mittelstädte:

Außerhalb der Metropolen existiert ein Netz von Klein- und Mittelstädten. Diese erfüllen eine wichtige Aufgabe als Zentren des Glaubens, des Handels, des Transports und des Handwerks. Hier blüht auch das afrikanische Unternehmertum – großteils im informellen Sektor.

Beispiele:

- ❖ einfache Reparaturwerkstätten
- ❖ Frauenkredite: mehrere Frauen borgen einer aus ihrer Gruppe zinsenloses Geld für größere Anschaffungen (Medikamentenkauf, Einkaufsreisen)

DIE WIRTSCHAFTLICHEN „PLAYERS“ IN AFRIKA

Jedes afrikanische Land bekommt die Globalisierung insofern zu spüren, da es verschiedenen Staaten (Bündnissen), Organisationen, Konzernen und Bevölkerungsgruppen ausgesetzt ist. Prof. Wiese hat sie in seinem Vortrag der Wichtigkeit nach gereiht, wobei natürlich regional starke Unterschiede auftreten:

Die bedeutendsten Kräfte sind die ehemaligen Kolonialmächte (Diercke Schulatlas, Österreichausgabe, 116/3).

So kann man z.B. im **französischen Einflussbereich** ohne Stadthalter nichts erreichen. Aber auch in UK- oder Portugal-dominierten Gebieten wird darauf geachtet, das alte System der Machterhaltung zu konservieren.

Die **USA** möchten wirtschaftliche und militärische Macht erhalten bzw. erreichen. Sie sitzen bei jeder wichtigen Verhandlung mit am Tisch.

Mit Äthiopien, Tschad, Senegal und Kenia gibt es Luftwaffenvereinbarungen, die bewirken sollen, dass gegen Nordafrika ein Riegel gebildet wird.

In Angola und Namibia haben die US – Amerikaner sowohl Flugwesen als auch Erdölgeschäft total in ihrer Hand.

Die USAID (Entwicklungshilfeorganisation) wird oft als Informationsvorposten der CIA bezeichnet. Sie verfügt über sehr viel Detailwissen, welches sie aber nur zögerlich weitergibt (z.B. Erntedaten, Bürgerkriege etc.).

Weltbank und internationaler Währungsfond gelten als Durchsetzer US - amerikanischer Kapitalinteressen. Die Vergabe von Krediten ist an Bedingungen gebunden, die dem betreffenden Land das nordamerikanische Wirtschaftssystem inklusive der Marktöffnung überstülpen.

O-Ton Prof. Wiese: „Wenn ein Land an der Weltmarktstippe hängt, können sie damit machen, was sie wollen“.

Als relativ junger „Player“ etabliert sich die **EU**.

Man bemerkt aber auch in Afrika, dass es mit der gemeinsamen Außenpolitik der EU – Staaten noch nicht besonders weit gediehen ist: Relativ großen Kapitalmengen steht relativ große Ahnungslosigkeit gegenüber.

Die **Multis** erreichen logischerweise überall dort große Bedeutung, wo für sie Profit herauspringt. Am stärksten mischen sich Öl- (Shell, Exxon, Gulp, BP etc.) und Bergbauunternehmen (Rio Tinto u. a.) in die jeweilige nationale Politik ein. Aber auch Nahrungsmittel- (Unilever, Nestle) und Pharmakonzerne mischen kräftig mit.

Die **Kirchen** spielen etwas versteckter, haben aber durchaus auch in Machtfragen mitzureden.

Bilaterale Partner – wie Deutschland, Japan und die skandinavischen Länder.

Minderheiten in einzelnen Ländern sind oft sehr reich und mächtig. Ihre Geldquelle ist häufig der illegale Handel mit Holz, Bodenschätzen, Drogen u.ä.

Im südlichen und östlichen Afrika haben sich sehr viele Indier angesiedelt.

Zu Kolonialzeiten wurden Syrer und Libanesen in Westafrika als Händler eingeschleppt, wo sie sich Richtung Zentralafrika verbreiteten und ihre Macht ausbauten.

Der **Drogenhandel** von Lateinamerika über Zentralafrika und Südafrika mit „Geschäftsleuten“ via Großbritannien in die gesamte EU kann dafür als Beispiel genannt werden.

(Innerafrikanische Minderheiten siehe Skizze und Text zur Migration im Kapitel:
„Verwaltungsstruktur, Aufbau und Artenvielfalt afrikanischer Städte, Kapitel II).

Literatur:

Mbembe, A. (1999): Les frontières mouvantes du continent africain. Mouvements de populations, éclatement des états, recompositions géopolitiques. In: Le Monde Diplomatique, novembre 1999, p. 22-23

Wiese, B. (1999) Südafrika (mit Lesotho und Swasiland).- Perthes Länderprofile. Gotha (Kap. Städte, Gesellschaft, Umwelt)

Wiese, B. (1997). Afrika. Ressourcen, Wirtschaft, Entwicklung. Teubner Studienbücher - Regional. Bd. 1. Stuttgart (Kap. 9, Verstädterung) Städtische Landwirtschaft. Themenheft von: Entwicklung + ländlicher Raum, 30.Jg., H.6, 1996.

Wiese, B. (1995): Senegal (mit Gambia) - Länder der Sahel-Sudan-Zone. Perthes Länderprofile. Gotha

Gaebel, W. (1994): Urbanisierung in Afrika. In: GR 46 (10), 8.570-576

Ehlers, E. (1993): Die Stadt des Islamischen Orients. Modell und Wirklichkeit. In: GR 45 (1), S. 32-39

(**plus:** Les Cahiers d'URBAMA / Centre d'Etudes et de Recherche sur l'Urbanisation du Monde Arabe, Université de Tours (GIKöln: Zeitschrift)

Wiese, B. (1988): Elfenbeinküste. Erfolge und Probleme eines Entwicklungslandes in den westafrikanischen Tropen. Wissenschaftliche Länderkunden, Bd. 29. Darmstadt

Thema 3: Der ländliche Raum

Demographie Afrikas 1980 - 2100

(Graphik 1)

Weltbank/Eigenprognose der Bevölkerungsentwicklung bis 2100

Bevölkerungswachstum 2-3%

in Afrika ist die durchschnittliche **Fertilitätsrate** 5 (Kinderzahl pro Frau; früher: 10, davon überlebten 7-8 Kinder, **auf heute durchschnittlich 3 Kindern zurückgegangen**); **Kinder als Kranken- und Altersversicherung sowie notwendige Arbeitskraft im ländlichen Raum.**

Im ländlichen Raum: mehr Familienmitglieder bedeuten mehr Arbeitskräfte dadurch bessere Versorgung mit Nahrungsmittel und **höhere Familieneinkommen**= Wirtschafts- und Lebensphilosophie.

Höhere Produktion nur über mehr Arbeitskräfte möglich (keine Mechanisierung, kein/kaum Dünger, keine Pestizide, ...), großer Arbeitseinsatz, **Schwerarbeit** (Hackbau).

Je nach **Bevölkerungsentwicklung** (Verhältnis von Sterblichkeitsrate/Fruchtbarkeitsrate) besteht eine **Prognose** für den Anstieg der Bevölkerung Afrikas bis 2020 im Maximum auf 1,2 Mrd. wahrscheinlich auf **1,0 Mia. EW, bis 2100** bei maximaler Bevölkerungsentwicklung auf 2,6 wahrscheinlich aber auf **1,4 Mia. EW.**

Die anwachsende Bevölkerung erfordert auch eine **steigende Bereitstellung von Nahrungsmitteln (=Hauptproblem).**

Entwicklung der Bevölkerungsdichte durch Zunahme der EW-zahl

in **Nigeria** bzw. **Ruanda** im Zeitraum 1950-2100

(Graphik 2a und 2b)

Nigeria als bevölkerungsreichster Staat Afrikas (23% der Bevölkerung Afrikas südl. der Sahara) weist einen Anstieg der **Bevölkerungsdichte** von **36** (1950) auf heute 175EW/km² auf und wird weiter auf 366 (2025) bzw. **649 EW/km²** (2100) anwachsen.

Noch extremer sind die Werte in **Ruanda**: dort wuchs die **Bevölkerungsdichte** bei einer Ausgangslage von **82 EW/km²** (1950) bis heute auf 389, die Prognose für 2025 lautet 777 bzw. **1538 EW/km²** im Jahr **2100**. Reduziert man die Fläche auf die tatsächlich **landwirtschaftlich genutzte Fläche**, werden bereits heute regional Werte von 1800 EW/km² erreicht! Unter diesem Aspekt des **Landmangels** (mit der Folge: Abwanderung) sind auch die **Massaker** zwischen **Hutu** und **Tutsi** zu sehen, wobei sich nicht nur diese Stammesgruppen untereinander sondern auch Nachbarn gegenseitig umbrachten.

Landwirtschaftliche Betriebsformen:

Die Masse der landwirtschaftlichen Produzenten südlich der Sahara **sind kleinbäuerliche Familienbetriebe mit 2-5 ha** betreiben Hackbau, ohne Mechanisierung. Beim Hackbau können **pro**

Arbeitskraft höchstens 1,5 ha bewirtschaftet werden. Eine Ausweitung der Betriebsfläche ist nur durch zusätzliche Arbeitskräfte (Lohn-, Saisonarbeiter), Zugtiere oder mittels Traktor möglich.

Typisch ist die **Selbstversorgungswirtschaft** und der **Verkauf von Überschüssen**. Meist hat sich eine **durchgehende Marktproduktion** (Richtung regionaler, nationaler aber auch internationaler Märkte) durchgesetzt. Zusätzlich auftretende Kosten für Schulbesuch der Kinder (Kleidung, Schulsachen, ..), schicke Kleidung für die Frau, Ersatzteile für das Fahrrad, u.ä. können nur durch den Verkauf von Erdnüssen, Maniok, Yams, Getreide (cash crops - regionaler Markt) oder Gemüse, Mais, Reis, Hirse (nationaler Markt) bzw. Kakao und Kaffee (internationale Märkte) aufgebracht werden.

Atlaskarten verfälschen oft Tatsachen: z.B. Diercke: Hirseproduzenten USA (16%) und Nigeria (10%) muß man unterscheiden zwischen dem für den **Weltmarkt** produzierenden USA und für den **Eigenbedarf** erzeugenden Nigeria.

Im Regenwald **Marktproduktion/Exportprodukte**: Kakao und Kaffee: Beides sind **arbeitsintensive Produkte**, die besser in bäuerlichen Betrieben angebaut werden.

Die typischen **Pflanzerbetriebe** West- und Ostafrikas „**planter**“ genannt, haben von den **2-5 ha Anbaufläche** etwa 1-2 ha Kaffee/Kakaoanbaufläche, die oftmals mittels **Lohnarbeitern** bewirtschaftet werden. Die Kinder dieser Pflanzer werden aufs Gymnasium geschickt, einer auch auf die Hochschule.

Plantagen sind typisch für **weltmarktorientierte Produkte** z.B. Anbau von **Ölpalmen auf 6000 ha Flächen (Monokulturen), Kautschuk, Tee** (für bäuerliche Betriebe mit Maisanbau unmöglich zu verbinden, da die Arbeitsspitzen sich beinahe decken).

Landwirtschaftliche Wirtschaftsformen in Afrika: (Karte Abb. 3)

Klein- und mittelbäuerliche Feldbaubetriebe

1. **im tropischen Regenwald mit Baum- und Strauchkulturen** im Bereich West- und Zentralafrikas, Kakao- und Kaffeeanbau/Ernte abhängig von Weltmarktpreisen
2. **in der Savanne mit neben- und mischbetrieblicher Viehhaltung**: große Teile Afrikas in einer breiten Zone nördlich und südlich an 1 anschließend; ergänzende Viehhaltung von Ziegen und Rindern; günstig für Möglichkeit der Naturdüngung; schwierig wegen Arbeitsbelastung
3. **Getreidebau mit misch- bis hauptbetrieblicher Viehhaltung**: in feuchteren Räumen von 2, Hochland von Äthiopien; Gebiet der wogenden Weizenfelder (internationale Hilfe wird oft schamlos ausgenutzt (dafür Waffenkäufe für Kampf gegen/für Eritrea), in diesen Räumen besteht eher ein Verteilungsproblem!)
4. **ausgeprägte marktorientierte Bauernbetriebe in tropisch Afrika**: Küstengebiete Westafrikas, Zentralafrika, HL von Äthiopien, östliche monsungeprägte Südostküste; unterschiedliche Nutzung: Erdnüsse, Baumwolle, Kakao, Kaffee, ...
5. **Halbnomadismus, im südlichen Afrika und Kenia Farmen und Ranchen**: ein Teil der Familie ist selbsthaft und betreibt Ackerbau; die Männer ziehen mit den Herden; NO-Afrika, S-Afrikanisches Hochland.

6. **Farmwirtschaft, ehem. weiße Siedlungskolonien, in Umgestaltung** begriffen: Rancher beschäftigen Hirten (Lohnarbeiter), welche die alten Herdenwanderungen mitmachen.
7. **Bewässerungswirtschaft:** Oasen, Flussoasen, auch fehlgeschlagene Bewässerungswirtschaft z.B. Senegal, Oasenreihe an Nigerschlinge, Oranje, im Kapland;
8. **Plantagen:** Westafrika (von Liberia bis Nigeria), Kongo, Kenia (Ananas, Tee, Gewürze, Sisal, ..), S- Afrika (Zuckerrohr)
9. **Sonderform: Farmwirtschaft der ehemals weißen Siedler,** abgelöst durch Staatsbetriebe
10. Relikte von **Wildbeutelkulturen:** Kongo (im Regenwald – Pygmäen), Kamerun, Ostafrika, Botsuana, ..

Ernährungssicherung: (erstes Ziel der Landwirtschaft)

Abb. 4

kein Unterschied ob **Eigenversorgung** oder **totale Marktproduktion** (cash crops) und dafür Versorgung/Kauf der Nahrungsmittel (durch Vollumstieg eines kleinbäuerlichen Betriebs auf Kakaoverzeugung und damit Zukauf von Reis, Maniok, ...)

Darstellung der ha-Erträge im Vergleich zwischen	Maiserträge	Reiserträge
1. afrikanischen Kleinbetrieben,	4	5
2. afrikanischen Kleinbetrieben bei verbesserter Anbautechnik, Sortenwahl und Fruchtfolgen	15	15
3. max. Ergebnissen von Versuchsstationen	32 dz/ha	18 dz/ha

Die Probleme bei der Nahrungsmittel-Versorgung treten auf durch Pfründe der Importeure (Politiker, Vetternwirtschaft, ..) sowie durch die Konkurrenz subventionierter Importe (EU, ..)

Tragfähigkeit und landwirtschaftliches Potential Gesamtafrikas:

Nur **26,6% der kultivierbaren Fläche genutzt.**

Ohne Mitteleinsatz könnten bei **Ausnutzung der kultivierbaren Fläche** ca **1,4 Mrd Menschen**, mit mittlerem Mitteleinsatz sogar **5,1 Mrd. Menschen** und mit hohem Mitteleinsatz sogar **bis 14,4 Mrd. Menschen ernährt** werden.

Voraussetzung dafür ist die **Alphabetisierung** (steigende **Bildung**). Den tropischen Regenwald kann man nicht konservieren, das ist auch in Europa und Nordamerika nicht passiert; dort zeigt sich fast durchgehend eine **Kultur- und keine Naturlandschaft.**

Das würde bedeuten, dass die **Nahrungsmittelproduktion für Afrika in der Zukunft kein Problem** darstellen dürfte(!), eher die Preisentwicklung dieser Nahrungsmittel, deren Verteilung sowie die Konkurrenz der importierten subventionierten Nahrungsmittel der EU.

<u>Kultivierbare Fläche</u>	7,89 Mio. km ²
<u>genutztes Ackerland</u> (ohne Weideflächen)	ca. 2,10 Mio. km ²
= Anteil an kultivierbarer Fläche:	26,6%
<u>Ernährungspotential/kultivierbare Fläche</u> (inklusive der kultivierten)	
1. <u>Ohne Mitteleinsatz:</u> z.B. ohne Dünger und ohne Schädlingsbekämpfung, ausschließlich Handarbeit)	ca. 1,4 Mrd. Menschen
2. <u>Mittlerer Mitteleinsatz:</u> Düngung und Schädlingsbekämpfung auf "bescheidenem Niveau; Bodenerhaltungsmaßnahmen, z.T. Tieranspannung, Saatgutverbesserung	ca. 5,1 Mrd. Menschen
3. <u>Hoher Mitteleinsatz:</u> Steigerung aller in Punkt 2 genannten Maßnahmen: z.B. Düngereinsatz ca. 150kg/ha; volle Mechanisierung, ...	ca. 14,4 Mrd. Menschen
4. <u>Ernährungspotential bezogen auf die im Jahr 2000 zu erwartende Bevölkerungsgröße:</u>	
<ul style="list-style-type: none"> • Ohne Mitteleinsatz: • Mittlerer Mitteleinsatz • Hoher Mitteleinsatz 	das 1,6-fache das 5,8-fache das 16,5-fache
Tatsächliche Nahrungsmittelproduktion	
Laut FAO im Jahr 1986 pro Kopf der Bevölkerung	239,73 Mio. t 482,36 kg

Quellen: Eigene Berechnungen nach /sowie nach „FAO in Afrika“ FAO Rom 1986; FAO Trade Yearbook 1986; Population Growth and Policies in Sub-Saharan Africa; Weltbank, Washington 1986

Nachhaltigkeit:

- ökonomische N.
- soziale N.
- ökologische N.
- institutionelle N.
in EU, USA kräftige
Strukturen

Problem: **Zerstörung der Landwirtschaft Afrikas durch die Welthungerhilfe**; dabei werden irgendwelche(!) NM-Überschüsse in Problemzonen transportiert (z.B. Bananen aus Ecuador nach Somalia – und nicht Güter aus afrikanischen Ländern!!);

Voraussetzung: **Infrastruktur** ausbauen; ohne gut **ausgebautes Verkehrsnetz** sind keine Exporte möglich; diese sind notwendig für die weitere landwirtschaftliche Entwicklung.

Welternährung:

Die Unterernährung ist in Afrika im Zeitraum 1967 bis 1997 von 37 auf 33 % zurückgegangen. In S-Asien von 38 auf 23% und in SO-Asien sogar von 43 auf 13%. Manche Wissenschaftler führen dies auf den Erfolg der „Grünen Revolution“ zurück.

Warum besteht für Afrika nicht auch diese Möglichkeit?

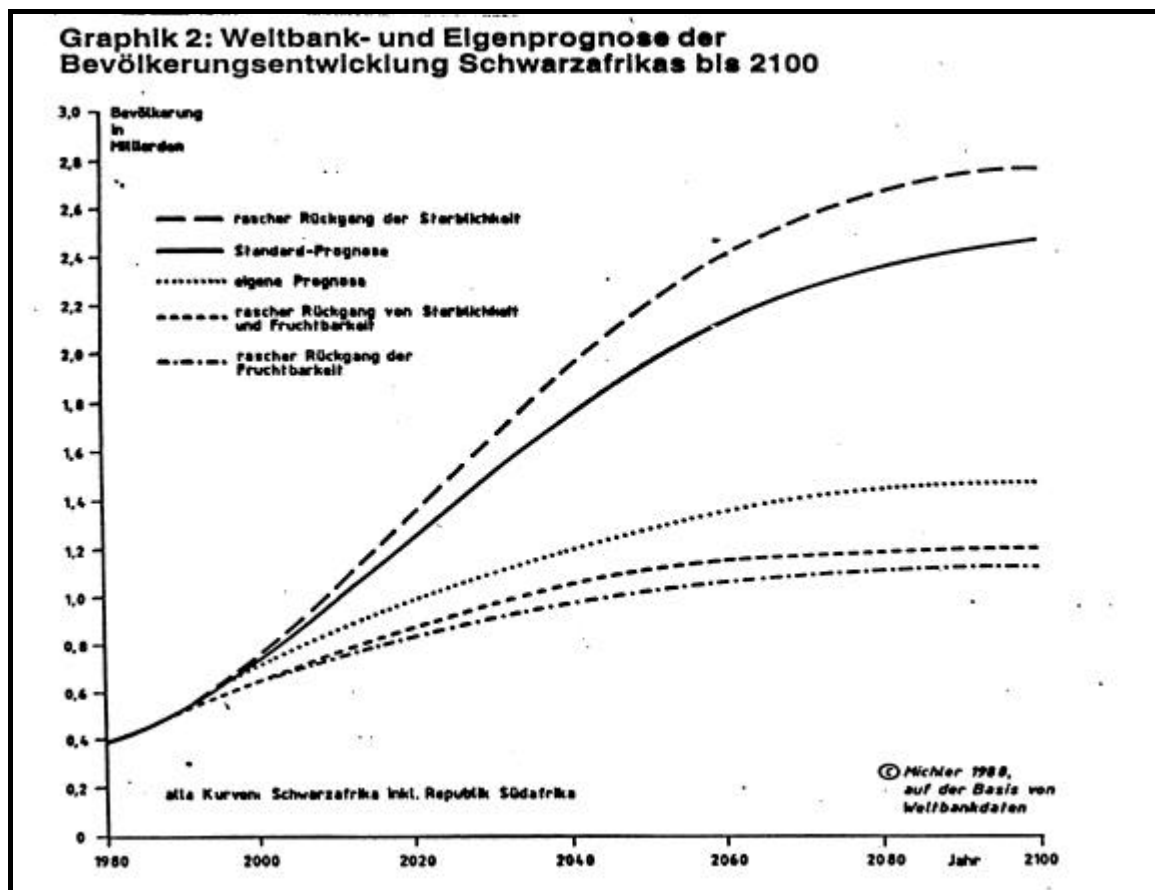
DIAS:

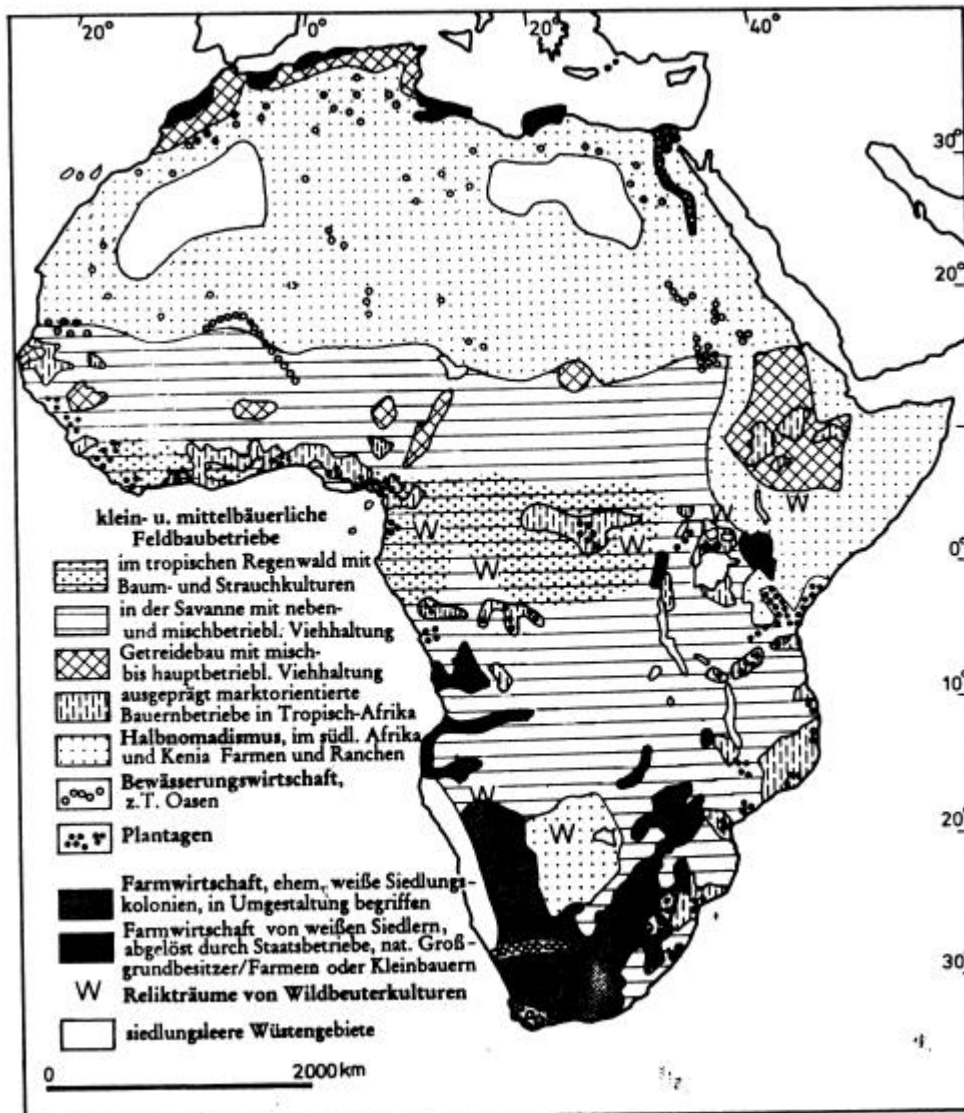
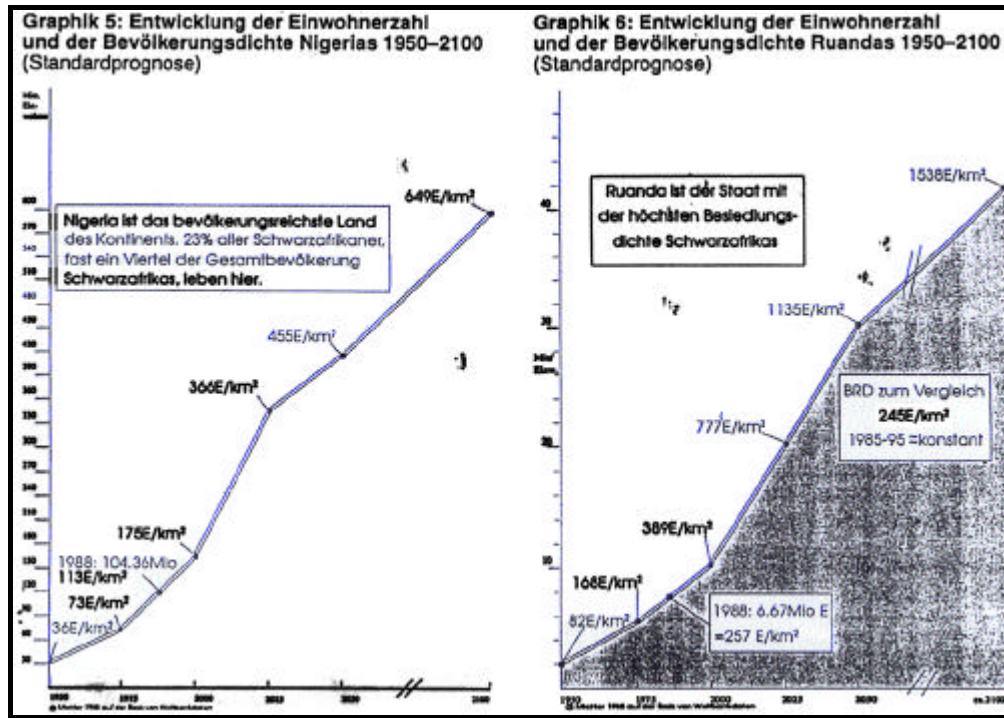
- **Brandrodung:** bei **80-90% der Kleinbauernbetriebe** üblich. Auf nächtlichen Satellitenaufnahmen sieht man „Afrika brennt“, besonders in der Savanne der Sahelzone. Brandrodung im 3-5-jährigen Zyklus ist akzeptabel. Neu: Einsatz von Großsägen für die Urwaldriesen (blieben früher stehen). **Hackbau**, nach einem Jahr tritt bereits Verbuschung ein, Anbau von Maniok. Problem: **Artenvielfalt** und natürlicher Lebensraum der **Wildtiere** werden zerstört. Hier müßten riesige Gebiete für **Nationalparks** reserviert werden.
- **Transportwege des Holzeinschlags für Edelhölzer** bilden für die Bauern gute Möglichkeit nachzufolgen. **Edelhölzer** noch immer wichtige **Exportprodukte** und **Devisenbringer**. Problem: Exporte als Rohstoff; **etwa 60% der Edelhölzer** werden **illegal** ausgeführt; möglich ist dies durch Vetternwirtschaft, bestechliche Polizei oder Korruption beim Militär.
- **Plantagenwirtschaft/Kautschukwirtschaft** (z.B. Michelin) bedeutet **ein botanisches und zoologisches Ende** dieser Räume wegen der **riesigen ha-Flächen dieser Einheiten**. Die **Evaporation** entspricht aber der des verbuschten Regenwaldes. In diesen Regionen waren vorher keine Kleinbauern und auch keine Wildbeuter.
- Ausnahme: **Kamerunberg** (4020m): dort wurde der Versuch der Plünderung der Bergwälder (bisherige Nutzung: Sammeln von Heilkräutern) für Holz-Exporte erfolgreich durch einen Sitzstreik der Pygmäen vor dem zuständigen Gouverneurssitz und damit die Landvergabe an Michelin verhindert.
- **Plantagen-Neuanlagen** erfordern wegen des großen Flächenbedarfes sehr hohe Investitionen; billiger kommt die Verbesserung bestehender Plantagen. Bei Neuanlage haben Betriebe das Problem des Arbeitermangels (pro Plantage arbeiten etwa je 2000 Arbeiter).

Plantagen: **ökonomisch:** positiv für Investor,
sozial: oft gut, für Landarbeiter besser als in Kleinbetrieben (höheres Lohnniveau, bessere medizinische Versorgung, Bildungseinrichtungen,...), **aber**
ökologisch: ein Desaster!

- **Teak-Plantagen** wegen schnellem Wachstum; andere Hölzer brauchen 100 bis 150 Jahre!
- **Kautschukplantagen** Kautschuk am frühen Morgen abgezapft (fließt besser), meist durch **Wanderarbeiter** aus dem Sahel. Auf diese Weise schaffen sie sich die finanzielle Basis für eine Familiengründung nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat.
- **Ananas-Plantagen** um 3000ha in endlosen Flächen, meist durch französische Unternehmen; dort überwiegen **Frauenarbeitskräfte**. Auf diesen Flächen wächst nach dem Ananas-Anbau nichts mehr, die Folge ist eine völlige **Degradierung der Böden; Elefantengras**
- **Holzexporte:** als Ziel wird ins Auge gefasst, kein Rohholz mehr zu exportieren, sondern nur mehr Schnittholz; das Fernziel ist Export von Furnieren, später Parkett. Möbelbau: Versorgung der Bevölkerung durch lokale Tischlereien/Möbelindustrie aus Tropenholzabfällen.
- **Dörfer in der Regenwaldzone** sind vom Regenwald umgeben. Feld- und **Wanderungssystem für 30-40 Familien**. Bauern haben **Nutzungsrecht auf Stammesland** auf Lebenszeit. Begriff **Wanderfeldbau ist falsch!** Die **Kernsiedlung** bleibt **ortsfest**. Häuptling darf kein Stammesland verkaufen! Landkauf/-verkauf eher im Stadtumland (betrügerischer Verkauf von Land gleichzeitig an mehrere).
- Im Hackbau sind Pflanzen als **Bodendecker** notwendig. **Mischkultur sehr arbeitsintensiv** und **nicht mechanisierbar**. Papaya, Kochbananen, Taro, Yams, ... Mais, Erdnüsse
- **Wald der bäuerlichen Betriebe** dient als **Reservoir für Heilpflanzen**, Früchte, Käfer, ...
- Dorf in der Savanne: Wanderarbeiter mit **festen Häusern** (=Prestigebauten); die Haltbarkeit dieser Häuser ist 20 Jahre, die traditioneller Bauten 6-8 Jahre.
- Durch höhere Bevölkerungsdichte werden **bodenkonservierende Maßnahmen** notwendig. Z.B. **stehengelassene Waldsteifen**; ist aber schwer **durchsetzbar!**
- Savanne: Die Brandrodung für Nahrungsmittel oder Exportgüter (z.B. Erdnußanbau) zerstört eigentlich nicht den Savannenwald der Feucht- und Trockensavanne. **Bodendecker** notwendig als **Schutz bei Starkregen**
- **Pflugbau** (ein Ochsengespann zu führen erfordert Training), besonders die **Palmensavannen** sind ideale, fruchtbare Gebiete: jährlich zur Regenzeit überschwemmte Flächen; werden die Palmen gefällt, ergeben sich schlimme Folgen.
- **Frauenarbeit:** auf Erdnußpflanzung im Palmenbereich mit **harter, anstrengender Arbeit** lassen sich hohe Erträge erzielen.

- **Baumwolle als Monokultur:** ökonomisch interessant aber ökologisch verhängnisvoll: große Flächen bearbeitet von **Lohnarbeitern**.
Z.B. Marokko **zuwenig Arbeitskräfte für Bewässerungsfeldbau**; kein Anbau von Weizen, da Hartweizen aus USA importiert (Importeur ist ein Mitglied der Königsfamilie) wird; Staat will agrarische Exportprodukte; dadurch entstand ein Projekt mit bewässerten Apfelkulturen (Bevölkerung will das nicht). Wesentlich ist nur: kein Abdriften der Bevölkerung in den **islamischen Fundamentalismus!**
- Intensiver Maisanbau: Anhäufungen schützen (im Lee) die Neupflanzung vor dem **ausdörendem Harmattan**
- **Baumwolle** wird in den Dörfern von den Frauen für den Eigenbedarf versponnen. Männerarbeit ist das Weben. Große Kunstfertigkeit der Frauen bei Töpferei.
Erzeugnisse des **traditionellen Handwerks** werden auf Märkten angeboten.
- **Kleidererzeugung in Kooperativen** für Touristen und Einheimische (Problem: echtes Indigoblau!), Tuchmalerei der westafrikanischen Savanne ist besonders hervorzuheben, ...





SAHELZONE

In der Sahelzone herrscht marktorientierte Weidewirtschaft vor, es gibt kolonialzeitlich eingeführten Erdnuss- und Baumwollanbau, Hirse gilt als Grundnahrungsmittel.

Thematik der Weidewirtschaft:

- a) Halbnomadismus: freie Weidewirtschaft (vorwiegend in Westafrika u. Ostafrika); Hirten ziehen mit den Herden zu Plätzen, wo gutes Gras wächst; es sind wichtige Salzlecken, Verbindung zu den Ackerbauern mit Anknüpfung an die Oasenwirtschaft.
- b) Ranchwirtschaft: ab 6000 ha (vorwiegend im südlichen Afrika u. Ostafrika); geregelte Rotationsweide; c) Farmwirtschaft: 400 - 600 ha, (südliches Afrika), geregelte Rotationsweide, Futterbau mit Rinderhaltung

Die Sahelzone gilt auch als Aufzucht- und Rinderhaltungszone. Folgendes Entwicklungsprojekt wird durchgeführt: Die Rinder werden gemästet und später im Norden der Elfenbeinküste geschlachtet, dann kommen sie tiefgekühlt nach Abidjan um die Oberschicht und die Armee zu ernähren. Dieses Fleisch trifft auf EU-subventioniertes Rindfleisch, welches billiger ist und daher heute von der Bevölkerung bevorzugt wird. Das afrikanische Rindfleisch ist deshalb für Schulen und Oberschicht in der Sudanzone gedacht. Sahelzone als Problemraum:

a. Desertifikation:

Es ist schwierig sie in den Griff zu bekommen. Gründe:

- globale Klimaänderung
- regionale Klimaänderung über westafrikanischen Raum .
- anthropogener Einfluss (Überweidung, Feuerholzentnahme)

Desertifikation gilt heute als ein gutes Geschäft, es wird nicht mehr aufgeforstet.

- a. Abwanderung nach Süden: In Krisenzeiten Umweltflüchtlinge, sonst saisonal bedingte Arbeiterwanderung (zu Plantagen an die Elfenbeinküste)
- b. Konfliktraum zwischen Nomaden und Ackerbauern, zwischen Nomaden und Bewässerungswirtschaft (im Senegaltal). Vgl. Nigerbinnendelta (aus: Senegal, Wiese, 1995, Stuttgart,Gotha) Die Sahelzone ist eine Zone der Wanderhirten. Durch die Herden (50 - 80 Rinder) kommt es zur Vernichtung der Vegetation. Begleitet werden die Rinderherden von Ziegen, die für die Familien, den lokalen und regionalen Markt zur Versorgung dienen. Milchprodukte, Fleisch und Fett (als Kosmetik für Frauen) werden für Getreide getauscht, dadurch Symbiose Nomaden/ Ackerbauern.
- c. Bewässerungswirtschaft im Senegaltal:

- a. Rodung der Auwälder zur Herstellung von Holzkohle (reiche Unternehmer aus dem Senegal), Holzkohlenachfrage ist sehr groß.
- b. Ein Bewässerungsprojekt, das von der Weltbank finanziert wurde, scheiterte. Es war zu groß projektiert und man baute nichts an. Daher wäre es besser, kleinere Projekte zu planen. c) Kleinbewässerungsanlagen funktionieren, z.B. Intensivanbau = Gartenbau (z.B. Zwiebel)

Literatur: Diercke Weltatlas 1988, S 130/2

Diercke Österreich 1999, S 132/133 Afrika - Nördl. Teil Wirtschaft

Wiese, Senegal, 1995, Stuttgart, Gotha

Afrika in der Weltwirtschaft

„The Economist“ Umfrage englischer Geschäftsleute: Triade USA - Japan – Europa beherrscht Weltwirtschaft.

Afrika „inexistent“ in mental map of businessmen



Wichtiger Indikator: im globalen Prozess (technolog. Glob. = Computer Netzwerke, Transport & Verkehrseinrichtungen,...)

Ökonom. Globalisierung oft gemessen an ausl. Direktinvestitionen (ADI); 2% der direkt Inv./ Jahr nach Afrika gegangen

Wirtschaftsfachleute sind gegen den Begriff Globalisierung, sie bevorzugen den Begriff Internationalisierung

65% der ADI von Deutschland bleibt in der EU ebenso von Frankreich und Niederlande

30% der ADI von Europa gehen in die USA

10-15% von Triade nach China, Süd- und Südostasien

2% der ADI nach Afrika, vor allem nach

- Südafrika – Bergbau
- Nigeria – Erdöl
- Libyen – Erdöl Frühere Investitionen: Kongo, Ghana

Statistik Africa Businessmen Direction

Ranking nach Zuverlässigkeit der Rechtssysteme der Banken:

- ❖ Banksystem nur informell! In Zentralafrika nicht existent
- ❖ Rechtssicherheiten => 30%
- ❖ Einheitsgewerkschaft - „tödlich“!
- ❖ Korruption erreicht Maximum

Ökonomisch interessante Länder:

Nigeria
 Lybien
 Südafrika
 Botswana - hohes Ranking
 Mauritius - Kapital- und Dienstleistungsstark
 Ghana
 Cote d'Ivoire
 Tunesien
 Ägypten

Sonderfall Botswana: nicht repräsentativ! / 1-2 Mio EW / 96% der Exporteinnahmen aus Diamanten / hohes BIP

Mauritius: kleine Insel / Touristen / Zucker / Geld und Banken / Drehscheibe im indischen Ozean

Ghana: positive wirtschaftliche Entwicklung, vor allem Tropenholz, Kaffee, Kakao, Palmöl, Gold / britische Vermarktung

Elfenbeinküste und Cote d'Ivoire Holz, Kakao, Kaffee, Obst, Gemüse durch Frankreich internationale Vermarktung

Wofür ist Afrika wichtig? - Aktuelle Lage:

Das beste Geschäft machen die, die am besten vermarktet sind (Werbeagenturen stark im kommen)

Bergbau: Gold, Diamanten (Geschäft abhängig von Wirtschaftslage = Cash abhängig, Platin, Chrom, Mangan, Kupfer (out!) südl. Afrika - Konkurrenz von Australien Kanada und Brasilien

Uran (Namibia, Südafrika, Gabun)

Kohle (Südafrika, nur für Binnenmarkt, Konkur. Aus Polen und Australien. Ersatz: Wasserkraft – Sambesi, Erdölimport aus Arabien)

Energie: West - Zentralafrikanischen Raum, von Angola bis Nigeria befindet sich eine große Erdölzone (Internet: shell.de)

Off-shore Gebiete am wichtigsten, Exxon, Shell, Elf, BP, Eni,.....alle hier vertreten,

aber: Konzerne sind Staaten im Staat, Erträge aus Erdöl in Taschen der Militärdiktaturen verschwunden, geplanten 13% der Einnahmen an lokale Bev. nie angekommen. Folgen:

- verheerend sozial
- verheerend ökologisch
- ökon. Interessant für Bereicherung des Militärs

Noch nicht erschlossene Erdöllager im Becken von Tschad und Sudan. Weltbank als Handlanger der USA wollte Pipeline an Küste finanzieren, intern. Regierungskommissionen haben das verhindert

Agrare Rohstoffe:

Früher Palmöl aus Nigeria (heute Malaysia)

Heute: Kaffee (Brasilien Konkurrent) Kakao, Obst, Südfrüchte, trop. Obst, Tropenholz.

Tee und Tabak nationale Bedeutung, ebenso Baumwolle und Erdnüsse.

Terms of trade:

Sinken der Rohstoffpreise für Afrika tödlich. Im Durchschnitt sind sie eigentlich stabil.

Aber: Handelsverträge mit Afrika risikoreich (andere Partner werden bevorzugt, weil:

1. Pünktlichkeit, Preise, Vertragstreue und Quantität oft nicht eingehalten werden.
2. Technisch- infrastruktureller Niedergang nimmt zu, Verkehrsnetz schlecht oder zusammengebrochen, Transportkosten riesig, Banditen,...

Afrika am Rand der Internetpipeline (ausser RSA), Vorurteile gegen freien Infoaustausch nicht wegzukriegen (keine Post, selten Tel., „system bus“).

Staaten der Sahelzone - für nächsten 20-25 Jahre abhängig von Entwicklungshilfe. Einfluss und Druck von ausl. Gebern.

Frage: Ist Entwicklungspolitik an nachhaltiger Entwicklung überhaupt interessiert? Wird Afrika nicht künstlich abhängig gehalten. Es sind reichlich Eigenmittel vorhanden, auch in ländlichen Gegenden. Offensichtlich wird Afrika weiterhin marginalisiert.

Lösung? Was kann zunehmende Marginalisierung bremsen?

Eigenen Weg der afrikanischen Entwicklung gehen lassen!!! Afrikanische Konzepte! --- „**afrikanische Renaissance**“, begann 1989-90 mit Mandela.

Ziel: Stundung von Schulden, Schuldenerlass (siehe letztes Kapitel)

Tourismus Rettung? Lt. Prof. Wiese nicht, aber T. ist trotzdem wichtig

Ist T. ein Wirtschaftsfaktor? - In bestimmten Ländern ja (siehe Liste):

Arbeitsplätze im Gartenbau u. Gartenwirtschaft

Arbeitsplätze FV (1 Touristenbett = 5 Arbeitsplätze)

T. ist kulturell und sozial problematisch, Touristen sind Kulturvernichter (Prostitution, Alkoholismus, Diebstahl steigt.

- ❖ Clubs
- ❖ Ökotour. in Kleingruppen
- ❖ Kulturtour. (Fragwürdig, weil Geschäft)
- ❖ Nationaler Tour. Shopping in Johannesburg, Disneyland auf afrikanisch.
- ❖ Konferenztour.

Topzielländer: Veränderung 1985 / 1996 Republik Südafrika insgesamt an 1. Stelle

1985		1996			Deviseneinnahmen
1.	Marokko	1.	RSA	1.	RSA
2.	Tunesien	2.	Tunesien	2.	Tunesien
3.	Algerien	3.	Marokko	3.	Marokko
4.	RSA	4.	Simbabwe	4.	Kenia
5.	Kenia	5.	Kenia	5.	Mauritius
6.	Simbabwe				

Absturz: Senegal, Nigeria, Cote d'Ivoire.

Lit: Kappel, Robert, Afrikas Wirtschaftsperspektiven Hamburg 1999
Kappel, R. Afrika Jahrbuch 1996

Umwelt und Entwicklung in Afrika

Basierend auf den Ergebnissen der "UNCED"-Erklärung von 1992 in Rio de Janeiro erscheint in Zukunft die Frage der ökonomischen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit von größter Bedeutung zu sein.

Unter diesem Gesichtspunkt müssen Chancen und Risiken, Ursachen und Maßnahmen in den einzelnen geoökologischen Regionen betrachtet werden, ohne jedoch den "Humanfaktor" als nebensächlich zu vernachlässigen.

Geoökologische Regionen:

- Immergrüner, tropischer Regenwald und Feuchtsavannen (Äquatorialafrika)
- Trocken- und Dornsavannen (Sahelzone, Horn v. Afrika und südliches Ostafrika bis Sambia und Botswana)
- Halbwüsten und Wüsten (Sahara, Namib, Kalahari,...)
- Subtropischer, mediterraner Raum (Nordafrika, Maghreb)
- Hochländer und Gebirge

Tropischer Regenwald und Feuchtsavanne

Positiva... Ganzjährige Wasserverfügbarkeit und gleichbleibend hohe Temperaturen (θ 25°C) ermöglichen einen 10-12 monatigen Vegetationszyklus und eine immens hohe Artenvielfalt. Die geringe "Reliefenergie" begünstigt Ackerbau und Hackbau (Brandrodung).

Risiken... Nährstoffarme Böden und Überschwemmungen nach tropischen Dauerregen einerseits, sowie anthropogene Überformungen (der tropische Regenwald in Westafrika ist fast nicht mehr vorhanden) andererseits führen teilweise zu schwerster Bodenerosion.

Große Wasserflächen und die Seichtwasserbereiche der Stauseen (zB. Voltastausee in Ghana oder Kainjstausee in Nigeria) sowie die hohe Luftfeuchtigkeit begünstigen in hohem Maße den Ausbruch und die Verbreitung von Krankheiten und Seuchen, wie Malaria oder Bilharziose.

Ursachen... Genannte Risiken haben naturbedingte Ursachen, führen jedoch zu einer "klimaangepassten" Lebenseinstellung, zu einer häufig stark eingeschränkten Arbeitsfähigkeit. Ausgedehnte Mittagspausen während drückender Schwüle zwischen 10.00 und 16.00 Uhr sind keine Ausnahmen.

Die Zunahme von Krankheiten und Seuchen wird in den letzten Jahren durch starke Zuwanderung aus dem Sahel und den Krisengebieten Sudan, Tschad und Zentralafrika verstärkt. Der Mangel an sauberem Trinkwasser steigt, die fehlende Infrastruktur verstärkt zudem das Hygienedesaster.

Maßnahmen...

- Erosion > Kleine Anbauflächen, Beibehalten der Sekundärwalddächer, "Agroforstsysteme" (=Wechsel von Anbau- und Waldstreifen)
- Anbau von Bodenbedeckern (Erdnuß, Yams,...) und anschließendes Einarbeiten als Gründünger vermindert Nährstoffarmut (aber: Gefahr durch Schlangen)
- Nutzung der fruchtbaren Alluvialböden entlang der Flußniederungen. Plantagen für Reis, Gemüse und Kochbananen
- Alternativenergie scheitern an klimatischen Gegebenheiten (Solaranlagen an zu starker Bewölkung, Biogasanlagen an den Starkwinden und am hohen Arbeitsaufwand)

Trocken- und Dornsavanne

Positiva...

- Starke Sonneneinstrahlung > Solarenergie
- Mineralreiche Böden
- NS mit 250-400mm an der agronomischen Trockengrenze
- Artenvielfalt in primären Vegetationsregionen
- Holzverfügbarkeit (außer im Sahel)
- Positives Bioklima

Risiken, Ursachen... Die im Grenzbereich liegenden NS-Werte werden in manchen Jahren weit unter die 200mm Marke gedrückt. Langanhaltende Dürreperioden verhindern gesicherten Ackerbau.

Zu hoher Holzeinschlag (Brennholz, Holzkohlegewinnung, Brandrodung für Tabakanbau) verbunden mit Waldbränden, die durch unkontrolliertes Roden oder durch die zahlreichen Gewitter (Blitzauslösung) verursacht werden, dezimieren die letzten Baumbestände.

Der Elfenbeinhandel scheint derzeit nicht einzudämmen zu sein. Der illegale Handel durch Araber (Syrier, Libanesen) hält die alten Schmuggler Routen aufrecht.

Maßnahmen...

- Förderung der Solarenergie und Erdgas anstelle von Wasserkraft
- Holzsparende Öfen oder Gasbrenner statt Holz oder Holzkohle
- Bau von Brunnen und Bewässerungsanlagen, Ausbau und Wiederaufbau bestehender Quante oder Foggaras

- Kontrolle beim Abbrennen der Rodungsinseln
- Aufforstung (schnellwachsender Eukalyptus als Bau- oder Brennholz)
- Ausbau von Nationalparks und Waldschutzgebieten bei gleichzeitiger Transparenz und Erhöhung der Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung und den Jägern (Anstellen der Wilderer als Wildhüter)
- Unterteilung der Nationalparks nach Erfordernis:
 1. *Kernzone...absolut geschützter Bereich*
 2. *Pufferzone...Jagen, Holzsammeln und Heilpflanzenentnahme erlaubt (f.Bewohner)*
 3. *Entwicklungszone...Ökotourismus, Jagdtourismus, Förderung d. Handwerks*

Hochländer und Gebirge

Positiva... Das seuchenfreie Hochflächenklima, gepaart mit ausreichender Wasserverfügbarkeit, ermöglicht eine problemlose Weidewirtschaft. Der Kontakt von Ackerbauern zu Viehhaltern besteht nach wie vor. Weiden mit Rinderherden wechseln mit Teeplantagen oder Plantagen für Arabica-Kaffee.

Risiken... Starkregen verursachen regional große Erosion. Blitzschlag, Fröste und Hagel gefährden die Ernte, Vieh und Mensch.

Maßnahmen...

- Kleinstaudämme gegen Erosion
- Aufforstung
- Ausbau der Infrastruktur (Schulen, Kliniken, Brunnen,...)

Resümee

- Errichtung von Nationalparks ist nicht einfach durchzuführen. Vielfach stehen Einzelinteresse, Unverständnis oder auch starre, alteingesessene Strukturen als großes Hindernis zwischen Tradition und Hoffnung
- Großangelegte Aufforstungsprogramme können leider mit dem Tempo des Raubbaus nicht schritthalten
- Umweltauflagen scheitern an mangelnder Akzeptanz. Eine Sensibilisierung der Bevölkerung und der Regierungen scheint in weite Ferne gerückt zu sein.
- Die Institutionalisierung mit einem Aufbau von Umweltämtern aus Mitteln der WTO etc. funktioniert in seiner Umsetzung noch nicht.
- "**Hilfe zur Selbsthilfe**" - Kleine regionale, überschaubare und kontrollierbare Hilfsprojekte erscheinen momentan am sinnvollsten.

ENTWICKLUNGSPOLITIK und ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT in und mit AFRIKA

Ausgehend von dem Zeitungsartikel „Abgehängt und abgedrängt“ (siehe Beilage: Frankfurter Allgemeine: „Abgehängt und abgedrängt“, 28.02.2000) wurde die Gliederung der Welt nach ökonomisch – politischen – technologischen Bereichen besprochen.

Gliederung der Welt nach ökonom. – polit. – technolog. Bereichen:

Kernbereich: hochtechnologisierte Länder Nordamerikas, Europas, Japan, Australien

Semiperipherie: vergleichbar mit dem Begriff Schwellenländer

Länder, die zwar wirtschaftlich von den Kernländern ausgenutzt werden, jedoch eine gewisse Eigenständigkeit besitzen. Afrika: RSA

Peripherie: Länder, die immer mehr ausgebeutet, abgeschrieben und marginalisiert werden.

Bsp.: Afrika ohne RSA

Räumliche Dynamik Afrikas:

- Zwei wirtschaftliche Zentren kristallisieren sich in Afrika heraus, Nigeria und RSA.
- Um diese Länder herum ist ausgebeutete Peripherie (Namibia, Botswana, Zaire,...).
- Aufgegebene Peripherie ist der Bereich Sahel – Sudan – Mosambik.
- Ein Korridor minimaler Struktur, die weiter zerfällt, reicht von Angola bis zum Sudan. Dieser Korridor führt zu einer Zweiteilung Afrikas.
- Im Norden ist der Einflussbereich der EU. Dieser beschränkt sich auf Migrationskontrolle.
- Im Süden/Südosten finden Investitionen asiatischer Geschäftsleute (aus Hongkong und Malaysia) statt.

- Vorstoß des fundamentalistischen Islams Richtung Algerien und Südafrika.
- Hauptschmuggelrouten durchziehen das Land (Nigeria \leftrightarrow Südafrika mit Gold, Diamanten, PC, Nigeria \leftrightarrow Sahara mit Waffen, Nigeria \leftrightarrow Arabische Halbinsel).

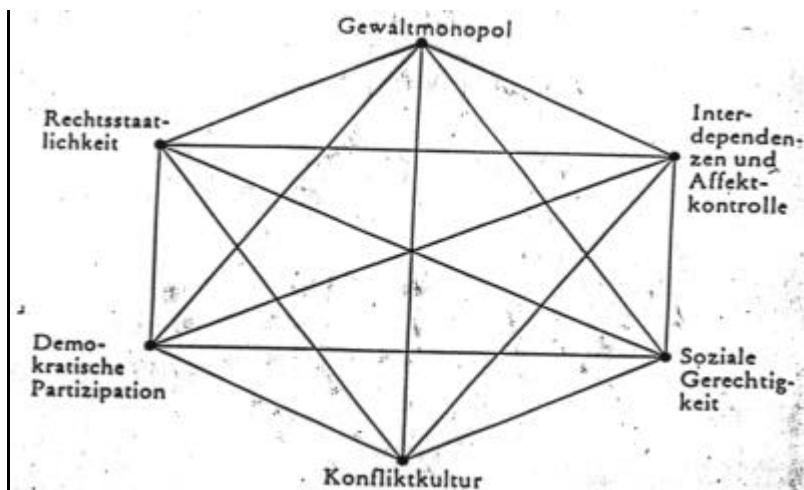
Damit ergeben sich nur zwei Bereiche, besser gesagt Pole, in Afrika, die wirtschaftliche Ansätze zeigen. Der Rest des Kontinents ist sehr kritisch.

(Siehe G. Wiese: 1997, Abb. 62 Afrika- räumliche Dynamik am Ende des 20. Jahrhunderts)

Um **Entwicklungshilfe** effizient zu gestalten, hat die Universität Frankfurt ein Modell erarbeitet, das allen staatlichen deutschen Entwicklungsprojekten als Grundlage dient. Es müssen für staatliche Hilfe alle 6 Punkte des "Zivilisatorischen Hexagons" nach Senhaas erfüllt sein.

Kritik: Diese Forderung nach Erfüllung des Modells stellt eine zu große Konditionierung und Unerfüllbarkeit für Entwicklungshilfe dar.

Senhaas: **Zivilisatorisches Hexagon:**



Gewaltmonopol: soll beim Staat liegen, nicht beim Militär

Interdependenzen und Affektkontrolle zwischen Ethnien, sozialen Gruppen soll erfüllt sein

Soziale Gerechtigkeit: Ein hohes Maß an Gerechtigkeit herrscht in einem Land, wenn dieser Punkt zu 70% – 80% erfüllt ist. Für Afrika beträgt dieser Wert höchstens 20%.

Konfliktkultur: sollte innerstaatlich z.B. erfüllt sein zwischen Volksgruppen, Religionsgruppen, sozialen Gruppen

Demokratische Partizipation: sehr oft fehlend, Vorherrschen von „militär. Kleptokratie“

Rechtsstaatlichkeit: fehlt ebenso, Scharia und Kleptokratie schließen vor allem soziale Gerechtigkeit aus.

Aus Afrika selbst kommt das Modell der **Afrikanischen Renaissance**, das Bezug nimmt auf die spezielle afrikanische Situation und aus dieser heraus die Ressourcen des Kontinents erschließen und somit eine wirtschaftliche Erneuerung herbeiführen will. (Siehe Beilage: "Was bedeutet Afrikanische Renaissance?")

Wichtigste Punkte sind:

- Pfeiler ist die Demokratie
- Institutionen sollen geschaffen werden, die Demokratie und Konfliktkultur fördern und überwachen
- Ablösung vom Rohstofflieferanten zur Industrienation (kann nur mittels Schuldentilgung erreicht werden)
- Emanzipation der Frau
- Bekämpfung von Krankheiten (Aids)
- Afrikas kreative Vergangenheit muß neu entdeckt werden, um Veränderungen in Wissenschaft und Technologie herbeiführen zu können
- Stellung Afrikas innerhalb der Welt muß bedeutender werden

Alte Kulturen Afrikas:

In Afrika gibt es zwei Räume, in denen alte Kulturen nachgewiesen wurden:

Great Zimbabwe Ruins: Ab 9. Jahrhundert n Chr. existiert hier ein Reich, dessen städtebauliches Konzept jedoch auf die Kulturen Hadramauts hinweisen. Damit ist fraglich, ob es eine eigenständige Hochkultur Afrikas ist. Ab dem 12. Jahrhundert gibt es hier Abbau von Gold.

Nigeria – Benin: Hochkulturen werden hier auf Christi Geburt datiert.

Dieses Vorhandensein alter Kulturen ermöglicht der Bevölkerung die Rückbesinnung an alte afrikanische Traditionen.

Politische Gliederung Afrikas:

Politisch zerfällt Afrika in 4 bzw. 5 Großräume:

A..... Islamische Länder im Norden

B..... Frankophones Afrika im Westen

C..... Südafrika unter dem Einflußbereich der RSA

D..... Nigeria, zwar englisch bestimmt, aber im frankophonen Bereich wirtschaftlich vorherrschend

E..... Instabiles Kriegszentrum im Osten, das sich bis Angola ausweiten kann, damit Zweiteilung
des Kontinents

(Siehe G. Wiese: Karte Afrika, entstanden während des Seminars)

Positive Vorstellung der afrikanischen Entwicklung:

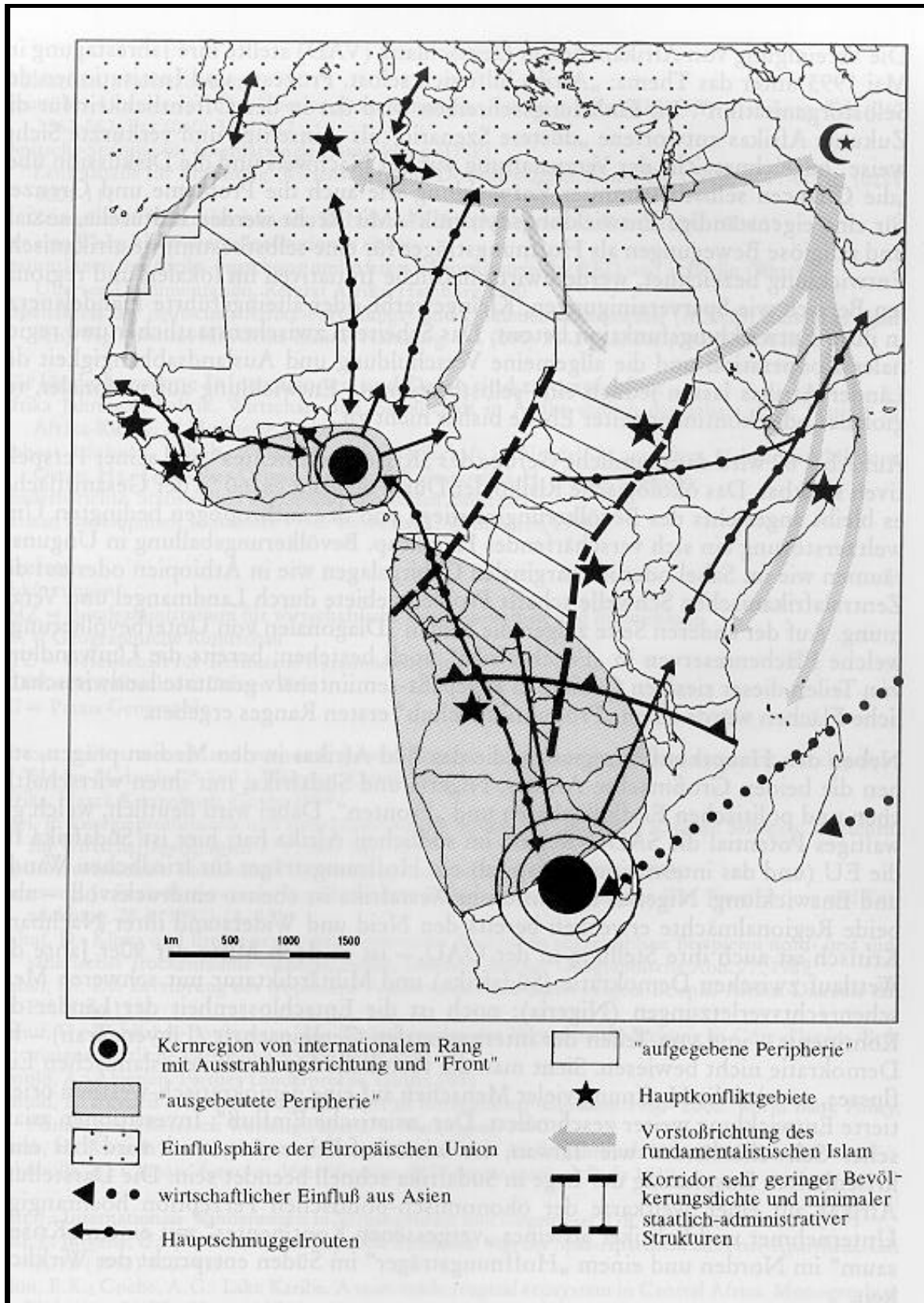
Arbeiten Südafrika, die Islamischen Länder, das Frankophone Afrika unter der Leitung Nigerias zusammen, so könnte ein einheitliches, wirtschaftlich florierendes Afrika entstehen. Der Einflußbereich der Industrienationen der Nordhemisphäre wäre damit zurückgedrängt.

Negative Vorstellung der afrikanischen Entwicklung:

Von Nigeria ausgehend bricht in Westafrika ein Bürgerkrieg aus, der zu einer Destabilisierung ganz Afrikas führt. Gründe: national, religiös (christl. – islam. Grenze), kolonial.

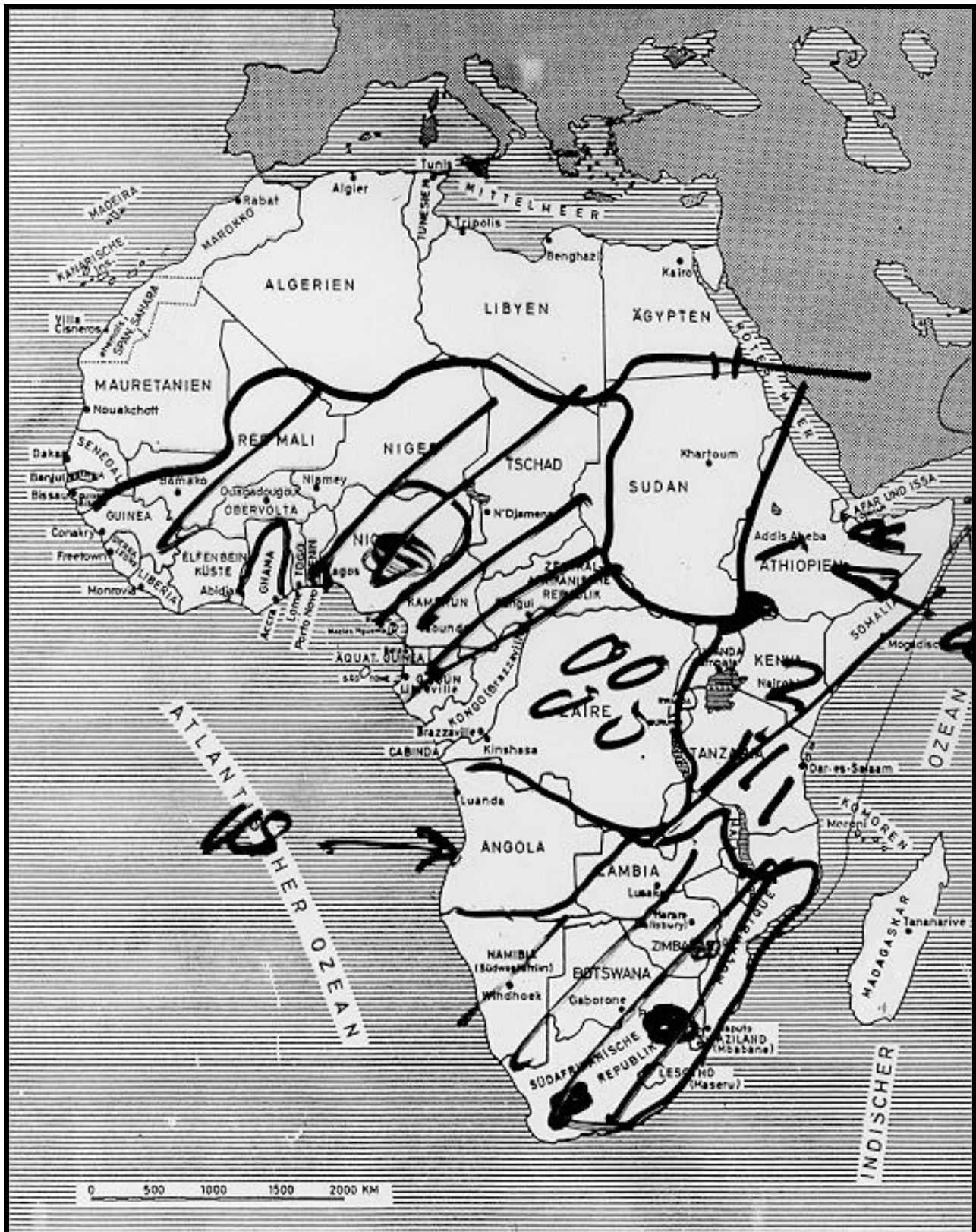
Diskussion:

1. Zwei konträre Vorschläge – *autozentrierte Entwicklung (Abkoppelung vom Weltmarkt)* und *Öffnung des Landes (unter Bedachtnahme auf WTO – Grundsätze)* wurden von den Seminarteilnehmern erörtert.
2. Die Stellung der Elite eines Landes ist ausschlaggebend für demokratische Prozesse. Während bei einer militär. Elite diese Vorgänge behindert werden, fördert eine im demokratisch geprägten Ausland erzogene Elite den Demokratisierungsprozess.
3. Hinweise zu Richtlinien für Entwicklungshilfe einiger Stiftungen findet man auch im Internet, z.B.: <http://www.kas.de> und <http://www.fes.de>
4. Auf die Frage, ob private Spenden sinnvoll sind, wurde anhand einiger Beispiele aufgezeigt, dass gezielte Spenden für Kleinprojekte besser sind als Überweisungen auf anonyme Spendenkonten.



Die räumliche Dynamik (aus Wiese 1997)

Afrika – Einflüsse der Players



Was bedeute Afrikanische Renaissance?

Präsident Thabo Mbeki hat dazu aufgerufen, dass führende afrikanische Politiker und Intellektuelle für den Aufbau

einer populären Bewegung für die Afrikanische Renaissance aktiv werden. Aus Anlass der Gründung des Instituts für

Afrikanische Renaissance am 11. Oktober in Pretoria vertrat Mbeki die Auffassung, dass politische Parteien und

Regierungen in Afrika mobilisiert werden sollten, um die Ziele der Afrikanischen Renaissance zu fördern.

In seiner Rede vor Repräsentanten aus vielen Ländern Afrikas sprach Präsident Mbeki von drei traumatischen Epochen,

die der Kontinent durchgemacht habe:

Sklaverei, Imperialismus und Kolonialismus und schließlich Neokolonialismus. Jeder dieser Zeitabschnitte habe die

afrikanischen Völker „tiefer in die Armut und die Rückständigkeit hineingestoßen“.

Aus den schlimmen Erfahrungen dieser drei Perioden leiten sich nach Auffassung des Präsidenten folgende Aufgaben für

die Afrikanischen Renaissance ab:

Es müssen demokratische politische Systeme errichtet werden, um zu gewährleisten, dass das Ziel „die Menschen sollen regieren“ erreicht wird. Es muss sichergestellt werden, dass diese Systeme afrikanische Besonderheiten in Betracht ziehen. Damit soll erreicht werden, dass die Systeme einerseits echt demokratisch sind und die Menschenrechte schützen, andererseits aber so ausgelegt sind, dass sie wirklich gewährleisten, dass politische und somit friedliche Mittel eingesetzt werden können, um den miteinander konkurrierenden Interessen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen in jedem Land gerecht zu werden.

Es müssen Institutionen und Verfahren geschaffen werden, die es dem Kontinent insgesamt ermöglichen, Probleme mit Demokratie, Frieden und Stabilität zu lösen.

Es muss eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung erreicht werden, die zu einer kontinuierlichen Verbesserung des Lebensstandards und der Lebensqualität der Masse der Menschen führt.

Afrikas Platz in der Weltwirtschaft muss qualitativ verändert werden, damit Afrika frei ist vom Joch der internationalen Schuldenlast und nicht länger Lieferant von Rohstoffen und Importeur von Fertigwaren ist.

Die Emanzipation der Frauen in Afrika muss sichergestellt werden.

Der Geißel HIV/AIDS musserfolgreich begegnet werden.

Afrikas kreative Vergangenheit muss neu entdeckt werden, um die Kulturen der Völker wieder zu erlangen, zu künstlerischer Kreativität zu ermutigen und das Engagement der Menschen beim Zugang zu Wissenschaft und Technologie und bei deren Förderung wieder herzustellen.

Die wirkliche Unabhängigkeit der afrikanischen Länder und des Kontinents als Ganzes in ihren Beziehungen zu den mächtigeren Staaten muss gestärkt werden, und ihre Rolle im globalen Führungssystem muss in allen Bereichen zur Geltung gebracht werden, Politik, Wirtschaft, Sicherheit, Information und geistiges Eigentum, Umweltschutz sowie Wissenschaft und Technologie eingeschlossen.

„Diese Ziele können nur durch einen wirklich volkstümlichen und andauernden Kampf erreicht werden, in den nicht nur Regierungen und politische Parteien einbezogen sind, sondern auch die Menschen selbst in allen ihren Strukturen“, stellte Präsident Mbeki fest.

Entsprechend den dargestellten Zielen ist es der Hauptauftrag des neu gegründeten Instituts für Afrikanische Renaissance, Afrika aus seiner wirtschaftlichen Misere zu befreien, seine Ressourcen zu erschließen und die Erneuerung des Kontinents sicherzustellen. Das Institut, dessen geschäftsführender Vorsitzender Kapembe Nsingo ist, will darüber hinaus Afrikas Humanressourcen mobilisieren und den intellektuellen Reichtum für das nächste Jahrtausend nutzbar machen.

Die Einrichtung des Instituts ist das Ergebnis zwei Jahre dauernder Konsultationen zwischen Südafrika und verschiedenen anderen afrikanischen Ländern. Die Gründungsveranstaltung in Pretoria war die erste kontinentale Versammlung, die außerhalb des Rahmens der Organisation der Afrikanischen Einheit stattfand, obwohl sie speziell darauf ausgerichtet war, Lösungen für die Probleme Afrikas zu finden.

Die Telemedizin hält Einzug

In Südafrika werden zwischen den Polikliniken auf dem Land und den Krankenhäusern in den Städten elektronische Verbindungen hergestellt, über die in abgelegenen Gebieten lebende Patienten künftig weit entfernt tätigen Ärzten und Fachärzten vorgestellt werden können. Ein Abkommen zur Durchführung des Projekts wurde zwischen dem Gesundheitsministerium und dem Unternehmen British Aerospace geschlossen. Nach Fertigstellung werden die Ärzte in der Lage sein, überein festes Telekommunikationsnetz Patienten zu untersuchen, Krankheiten zu diagnostizieren und die Art der Behandlung festzulegen.

Startschuss für Unterwasserkabel Europa-Afrika-Asien

Zu telefonieren oder im Internet zu surfen ist überall auf der Welt zu einem wichtigen Bestandteil des alltäglichen Lebens geworden - ausgenommen in Afrika. Das soll sich jetzt ändern. Präsident Thabo Mbeki, der seit langem treibende Kraft der Entwicklung der Telekommunikation auf dem afrikanischen Kontinent ist, ließ es sich nicht nehmen, persönlich an einer Zeremonie teilzunehmen, bei der ein umfangreiches Telekommunikationsprojekt für Afrika auf den Weg gebracht wurde.

Mit einem Aufwand von 600 Millionen US-Dollar wird ein Unterseekabel zunächst 15 000 Kilometerweit von Europa an der Westküste Afrikas entlang nach Kapstadt verlegt und in einem

zweiten Abschnitt von hieraus über eine Strecke von 13 800 Kilometern weiter über Mauritius nach Indien und Malaysia. Geldgeber aus vierzig Ländern beteiligen sich an der Finanzierung.

Das Glasfaserkabel, das in Tiefen zwischen 1000 und 8000 Metern unter dem Meeresspiegel verlaufen wird, hat eine Kapazität von 80 Gigabyte; das entspricht 4,8 Millionen gleichzeitig geführten Telefongesprächen oder 8000 digitalen Fernsehübertragungen. Mehr als ein Dutzend afrikanischer Staaten wird an das Kabel, das 2001 in Betrieb gehen soll, direkt angeschlossen sein. Es wird Afrikas Kommunikationsbedarf für die kommenden 25 Jahre decken.

Eigentümer des Kabels und zuständig zum Beispiel für die Wartung werden die einzelnen Betreiber sein, darunter Telekom Malaysia, die Teilhaberin an der südafrikanischen Telekom ist.

Kfz. -Teil für China konstruiert

Südafrikanische Wissenschaftler haben sich an der Konstruktion eines neuen Autos beteiligt, das ab Januar 2000 in der Volksrepublik China verkauft werden soll. Mit ihrer Unterstützung entwickelten Maschinenbauer im Zentrum für Automobilkonstruktion an der Universität Stellenbosch ein neues Ansaugrohr, das in die Motoren aller Volkswagen eingebaut wird, die im neuen Jahr in China in den Handel kommen. Der Auftrag zur Neukonstruktion dieses Motorenteils wurde erteilt, nachdem China neue, äußerst strenge Abgasgesetze erlassen hatte.

SÜDAFRIKA (nach der „Wende“)

Die Atlaskarte (Diercke S.134/135 Afrika – Südlicher Teil – Wirtschaft) zeigt die Sonderstellung Südafrikas. Ein dichtes Straßennetz umgibt wie ein Spinnennetz die Zentren Johannesburg, Kapstadt und Durban. Das Binnenland und der Westen werden von Wüsten und Halbwüsten eingenommen. Die Ostseite zeigt die agrarische Entwicklung.

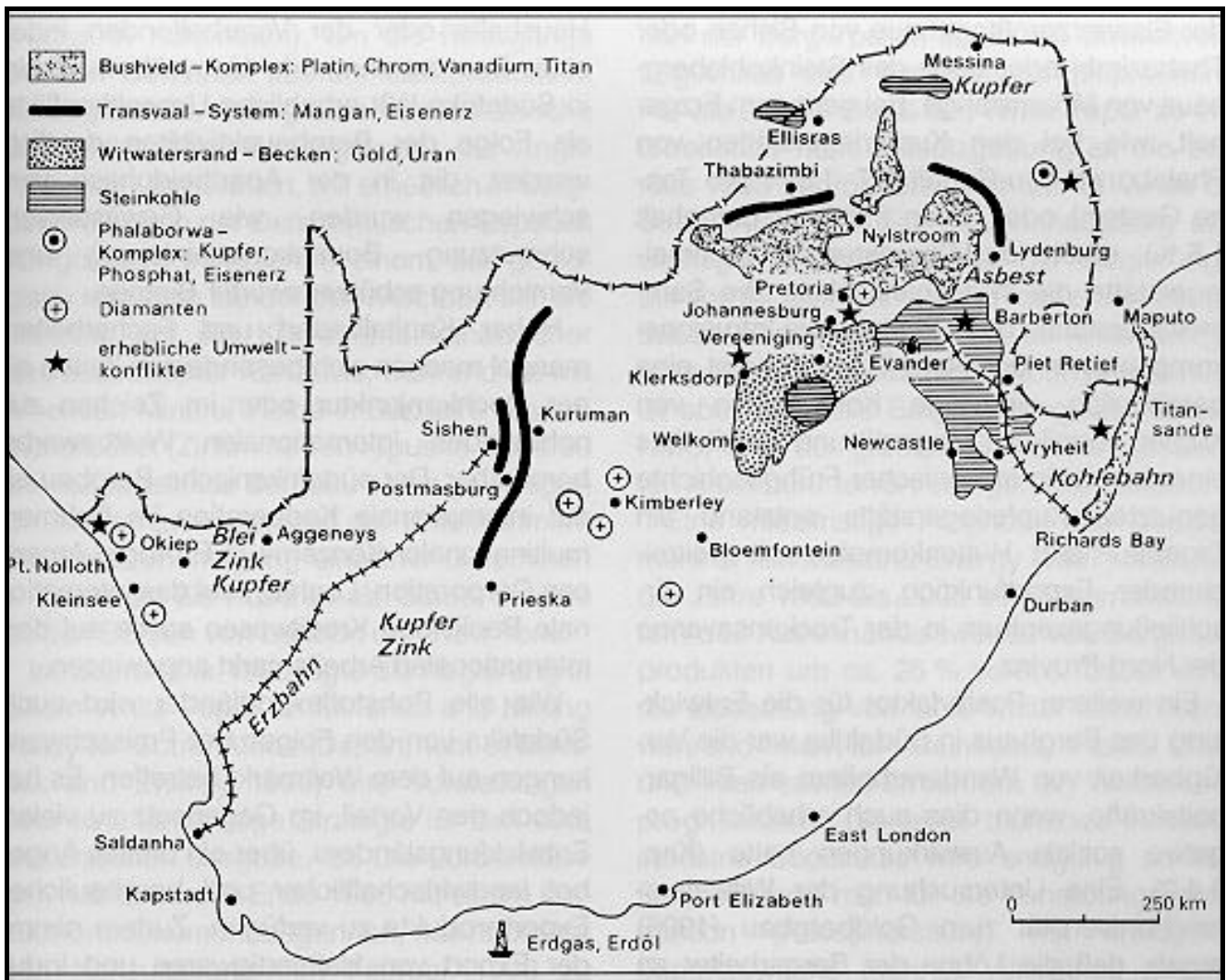
Ebenso zeigt die Wirtschaftskarte die bedeutenden Vorkommen an Bodenschätzen, wie z.B. Gold, Platin, Uran, Diamanten usw.

Zusammenfassende Aussagen:

- Bedeutendstes Industrieland (Schwellenland) Afrikas
- Wichtigster Agrarproduzent Afrikas für den Regionalmarkt des Kontinents und für den Export
- Weltführendes Bergbauland mit großer Diversifikation (außer Erdöl)
- Freie Presse
- Ethnische Gruppierung wird durch soziale Schichtung abgelöst: Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass Angehörige der neuen schwarzen Oberschicht in weiße Viertel und solche der neuen Mittelschicht in von Indern bewohnte Viertel ziehen.

Produkt	Produktion (in 1000 t)		Südafrikas Stellung in der Welt					
	1980	1995	Förderung 1996			Anteil an den Weltreserven		
			Menge	Anteil an Weltförderung (%)	Welt-rang	1980 (%)	1996 (%)	Welt-rang
Gold (in t)	673	524	497 t	21	1	51	39	1
Chromerz	3414	5086	4,9 Mio. t	44	1	63	68	1
Vanadium	k.A.	k.A.	15 t	57	1	34	45	1
Manganerz	5695	3199	3,2 Mio. t	14	3	78	83	1
Ferrochrom	k.A.	k.A.	1,4 Mio. t	36	1	k.A.	k.A.	k.A.
Platin (in t)	k.A.	183	0,19 Mio. t	47	1	66	55	1
Diamanten (1000 Karat)	8522	9684	10 Mio. Karat	9	5	21	k.A.	5
Steinkohle	115000	206211	206 Mio. t	6	5	10	11	5

Tabelle : Bergbau in Südafrika



Änderungen nach Wende/Ende der Apartheid 1989/90:

Der Weg in die Apartheid

- 1913 Native Land Act: Abgrenzung schwarzer und weißer Siedlungsgebiete, Verbot von Landbeet Schwarze außerhalb der Reservate (Kerne der späteren Homelands)
- 1936 schwarze Wähler der Kap-Provinz verlieren Stimmrecht
- 1937 / 1945 Gesetze zur Zuzugskontrolle der Schwarzen für weiße Gebiete
- 1948 Wahlsieg der Nationalen Partei: Apartheid wird Regierungsprogramm
- 1950 Population Registration Act: Klassifizierung der Bevölkerung nach der Hautfarbe als Voraussetzung für Segregation
- 1950 Group Areas Act: Beschränkung der Rechte zur Wohn- und Erwerbstätigkeit in nach F getrennten Gebieten

- 1953 "Kleine Apartheid": Trennung in öffentlichen und privaten Einrichtungen (Parkbänke, Toiletten, Taxis u.a.)
- 1956 Farbige in der Kap-Provinz verlieren Wahlrecht
- 1960 (1. März) Massaker von Sharpsville
- 1960 (April) Verbot von ANC und PAC
- 1961 (März) Austritt Südafrikas aus dem Commonwealth
- 1964 N. Mandela und andere ANC-Führer zu lebenslanger Haft verurteilt
- 1976 (26. Oktober) Transkei von südafrikanischer Regierung für unabhängig erklärt

Schritte aus der Apartheid

- 1912 Südafrikanischer Nationaler Kongress der Eingeborenen (SANNC, ab 1923 als Afrikanischer Nationalkongress/ANC bekannt) gegründet
- 1960 ANC, wichtigste politische Organisation der Schwarzen, verboten, geht in den Untergrund u zum Kampf gegen Apartheid - Südafrika auf
- 1961 Beginn des bewaffneten Kampfes durch Umkhonto we Sizwe (MK)
- 1972 Gründung des Schwarzen Volkskongresses zur Koordinierung der "Black Consciousness"-Bewegung (Bewegung für Bewusstseinsbildung bei den Schwarzen)
- 1973 Neugründung schwarzer unabhängiger Gewerkschaften
- 1976 (16. Juni) Schüleraufstand von Soweto, heute nationaler Feiertag; Ausdehnung der Unruhen ; fast alle Wohngebiete der Schwarzen
- 1977 (4. November) Sicherheitsrat der UN verhängt Waffenembargo gegen Südafrika 1983 Einführung getrennter Parlamentskammern für Farbige und Inder 1984-1986 Umfassende Wirtschaftssanktionen der USA, der EG (EU) und vieler weiterer Staaten
- 1985 Gründung des Gewerkschaftsdachverbandes COSATU; landesweite Unruhen und Verhängung Ausnahmezustands
- 1986 Wirtschaftssanktionen durch USA und EG verhängt 1986 Aufhebung der Passgesetze und der Zuwanderungskontrolle in den Städten 1988 gemischtrassige Wohngebiete (open areas) erlaubt 1989 (August) Beginn der ANC-Kampagne des zivilen Ungehorsams
- 1990 (2. Februar) Präsident de Klerk bricht in einer historischen Rede anlässlich der Parlamentseröffnung mit der Apartheid und kündigt weitreichende Reformen an; Legalisierung politischer Partei Anti-Apartheid-Opposition (unter anderem ANC)

Die Jahre des Umbaus

- 1990 (11. Februar) Nelson Mandela nach 27 Jahren Haft freigelassen 1990 (März/April) Beginn bürgerkriegsartiger Situation in KwaZulu/Natal 1990 (Juni) Aufhebung des Ausnahmezustandes nach vier Jahren Dauer
- 1990 (Juli) Beginn einer Gewaltwelle in den Townships (vorwiegend zwischen Anhängern von Inka und ANC)
- 1991 (Juni) Aufhebung der wichtigsten Apartheid-Gesetze (Group Areas Act, Land Act, Population Registration Act, Internat Security Act); letzte Eckpfeiler der Apartheid fallen
- 1991 (Juli) USA heben Sanktionen gegen Südafrika auf; Südafrika tritt dem Atomwaffensperrvertrag bei

- 1991 (14. September) Nationale Friedensvereinbarung
- 1991 (20. Dezember) Beginn der Verhandlungen dar Convention for a Democratic South Africa (CODESA)
- 1991-1992 Weltweite Sanktionen schrittweise abgebaut
- 1992 (17. März) Weiße Bevölkerung billigt mit 68 % Zustimmung die Reformpolitik de Klerks
- 1993 (März) Fünfjahresprogramm zur Ankurbelung der Wirtschaft
- 1993 (April) De Klerk bittet wegen der Politik der Apartheid öffentlich um Entschuldigung
- 1993 (Mai/Juli) Beginn der Verhandlungen über eine zukünftige Verfassung im World Trade Centre, Kempton Park
- 1993 (November) Verabschiedung der Übergangsverfassung
- 1993 (Dezember) Mandela und de Klerk in Oslo mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet
- 1994 (Februar) Rückgabe von Walvis Bay und der Penguin Islands an Namibia
- 1994 (März) Aufhebung der Unabhängigkeit der sogenannten Autonomstaaten
- 1994 (1. April) Ausnahmezustand in KwaZuluJ /Natal
- 1994 (26.-29. April) Erste freie Parlamentswahlen für alle Bevölkerungsgruppen in Südafrika
- 1994 (10. Mai) Mandela wird Staatspräsident, Bildung einer Regierung der Nationalen Einheit
- 1994 (Mai/Juni) Aufnahme Südafrikas in OAU und Commonwealth
- 1994 (August) Seilritt Südafrikas zur SADC
- 1994 (September) Veröffentlichung des Reconstruction and Development Programme (RDP)
- 1995 (März) Besuch der britischen Königin
- 1995 (Mai) Beginn der Verhandlungen über ein Handelsabkommen mit der EU
- 1995 (Juni) Abschaffung der Todesstrafe
- 1995 (September) Besuch des deutschen Bundeskanzlers in Südafrika
- 1995 (Oktober) Menschenrechtskommission nimmt Arbeit auf
- 1995 (November) Kommunalwahlen; Wahrheits- und Versöhnungskommission nimmt Arbeit auf 1996 (März) Veröffentlichung der makroökonomischen Strategie Growth, Employment and Redistribution (LEAR)
- 1996 (Juli) Austritt der NP aus der Drei-Parteien-Koalition, Ende der Regierung der Nationalen Einheit
- 1996 (Dezember) Unterschrift des Staatspräsidenten unter die endgültige Verfassung der Republik Südafrika
- 1997 (Februar) Ablösung der Übergangsverfassung durch die endgültige Verfassung
- 1997 (Dezember) Auf dem Parteitag des ANC geht die Parteiführung von Staatspräsident Mandela an Vizepräsident Mbeki über, der Präsidentschaftskandidat für die Parlamentswahl 1999 wird.
- 1998 (März) Bundespräsident Herzog auf Staatsbesuch in Südafrika 1998 (Oktober) Vortags des Abschlußberichts der Wahrheits- und Versöhnungskommission
- 1999 (März) Abschluss des Freihandelsabkommens mit der EU 1999 (Juni) Zweite demokratische Parlamentswahlen 1999 (Juni) Thabo Mbeki wird Staatsoberhaupt

Mit den ersten Parlamentswahlen 1992 kam es zu einem friedlichen Übergang von einem diktatorisch-rassistischen System zu einem Mehrparteiensystem.

Etwa gleichzeitig zog sich der Ostblock aus Angola und Mosambik zurück und Namibia wurde in die Unabhängigkeit entlassen.

„Afrikanische Renaissance“ bedeutet das Wiedererstarken der afrikan. Selbstbestimmung.

Was ist neu?

Südafrika verfolgt eine Politik der Förderung der bisher benachteiligten Gruppen (alle Nicht-Weißen, Mischlinge). Man spricht von „positiver Diskriminierung“, d.h. Unterdrückte und Benachteiligte werden gefördert, etwa in der Weise, dass Schlüsselpositionen in der Politik und Wirtschaft von ehemals diskriminierten Gruppen besetzt werden. Dies hat das Problem der Massenabwanderung von weißen Fachkräften zur Folge („brain drain/brain push“). Absolut waren das 5000- 8000 Fachleute pro Jahr in den ersten 10 Jahren nach der Wende. Migrationsziele waren u.a. Argentinien und Neuseeland.

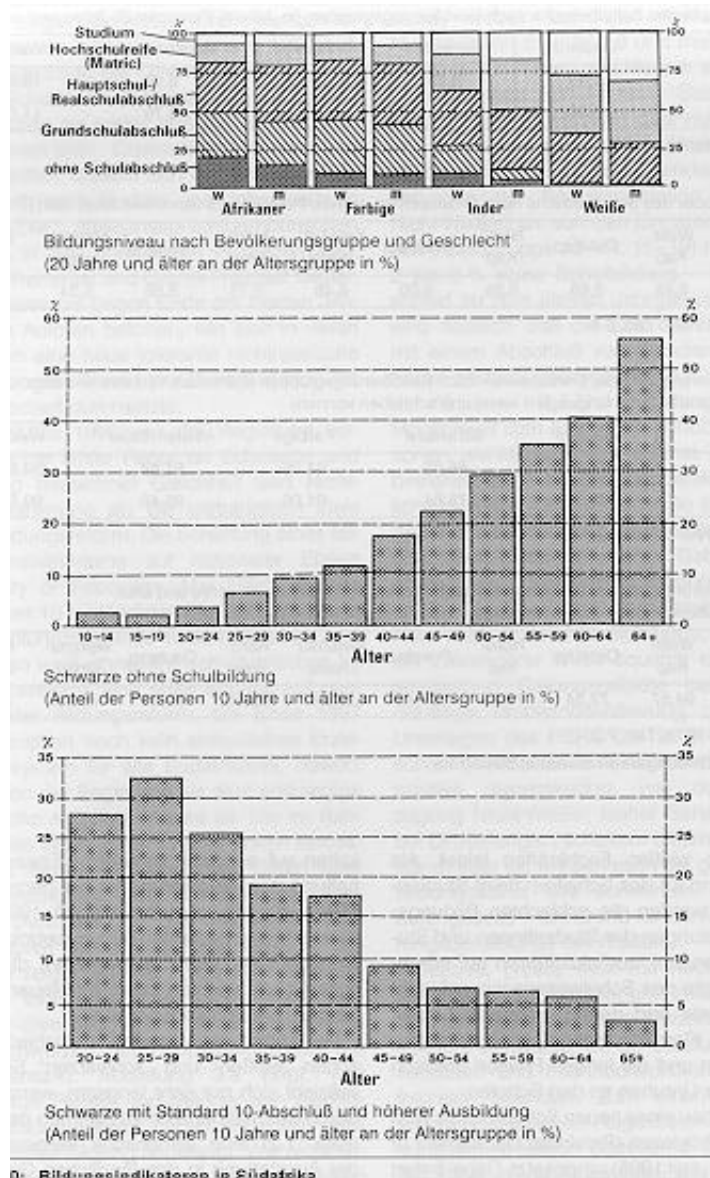
Gegenmaßnahmen:

- Ersatz von weißen durch schwarze Fachleute (z.B. Nigerianer/ Exilafrikaner)
- Zuwanderung von Fachleuten aus Indien/Pakistan
- Ausbildung von Mischlingen (z.B. University of the Western Cape)
- Massive Investitionen in das Schulwesen
- Förderung schwarzer Unternehmer („black businessmen“):
- Dazu ist anzumerken, dass größeren Wirtschaftsbetrieben meist ein Schwarzafrikaner als "Director General" vorsteht, während für die praktische, tagtägliche Geschäftsabwicklung auf der Managerebene vielfach Weiße und Mischlinge verantwortlich sind. Ausländische Konzerne (z.B. VW, Siemens) besitzen praktisch ausnahmslos gemischte Führungsgremien.
- Stipendien in den USA

Insgesamt gesehen macht Südafrikas eine eine schwierige Transitionsphase durch.

Mit der Afrikanisierung droht die Gefahr der Massenkorrption.

Die Identifikation der Ethnien mit der Republik Südafrika liegt derzeit bei etwa 60% bis 70%, ist ansonsten aber an die jeweilige Ethnie gebunden.

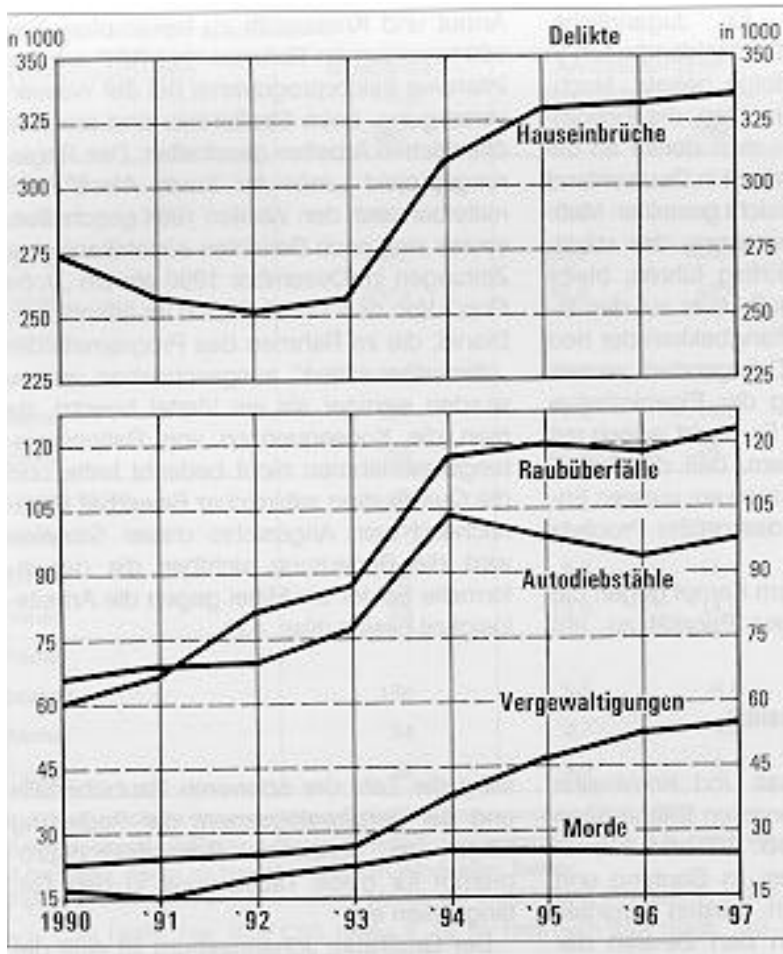


Graphik – Bildungsindikatoren

Weitere Probleme nach der Wende:

- Schließungen im industriellen Bereich
- Schließungen im Dienstleistungsbereich
- Abbau der Rüstungsindustrie
- Entlassungen aus der Armee

Der Verlust von Arbeitsplätzen führte zu einer Steigerung von Arbeitslosigkeit und in weiterer Folge zu verstärkter Armut. Die Armut der Weißen (1994: 12,8 % der Gesamtbevölkerung) ist zahlenmäßig gering. Die Armut der Schwarzen (1994: 76,1 % der Gesamtbevölkerung) führt zu erhöhter Kriminalität/Zunahme der Bewaffnung, erhöhter Gewaltbereitschaft, verstärktem Drogenhandel und Drogenkonsum sowie Abgleiten in den informellen Sektor (Soweto, Kapstadt, Durban...).



- Verslumung citynaher Stadtbereiche
- Wassermangel in 10 – 20 Jahren
- Bodenerosion
- Gemeinsames Bodenrecht („land question“) für gesamte Nation
- Bis zur Wende war 70 % des Eigentums an Weiße vergeben, 30 % verblieben den Schwarzen als Stammesland (Homelands).

Sie fordern nun die alten (bis 1960 enteignet) Heimatgebiete wieder zurück.

Zwei Wege sind denkbar:

- a. Staat kauft nicht genutztes weißes Farmland auf und übergibt es in schwarzes Eigentum;
- b. Zwangsenteignung und Rückgabe an frühere Eigentümer.
- c. Die Frage der Übergabe von Staatsland (z.B. Militärfächen) an schwarze Bewerber ist noch offen. In den ersten 5 Jahren (1994 – 1999) der Bodenreform wurden 54 000 Familien mit 655 000 ha ausgestattet. Der Abschluß der Bodenreform dürfte noch ca. 10 Jahre in Anspruch nehmen.

Die Hauptstadtfrage wird aus Geldmangel derzeit zurückgestellt. Vorgeschlagen wurde Midrand, eine Siedlung zwischen Johannesburg und Kapstadt, die Pretoria als Regierungssitz und Kapstadt als Parlamentssitz ablösen soll.

Die Bereitschaft für Ausländische Direktinvestitionen (ADI) ist äußerst gering. Lediglich 2 % aller ADI fließen nach Afrika, davon ein Großteil in die beiden Länder RSA und Nigeria.

Trotz aller Probleme gilt Südafrika als „Lokomotive“ des SADC (Southern African Development Community; derzeit 14 Länder). Es ist das einzige Land mit aktiver Exportpolitik.

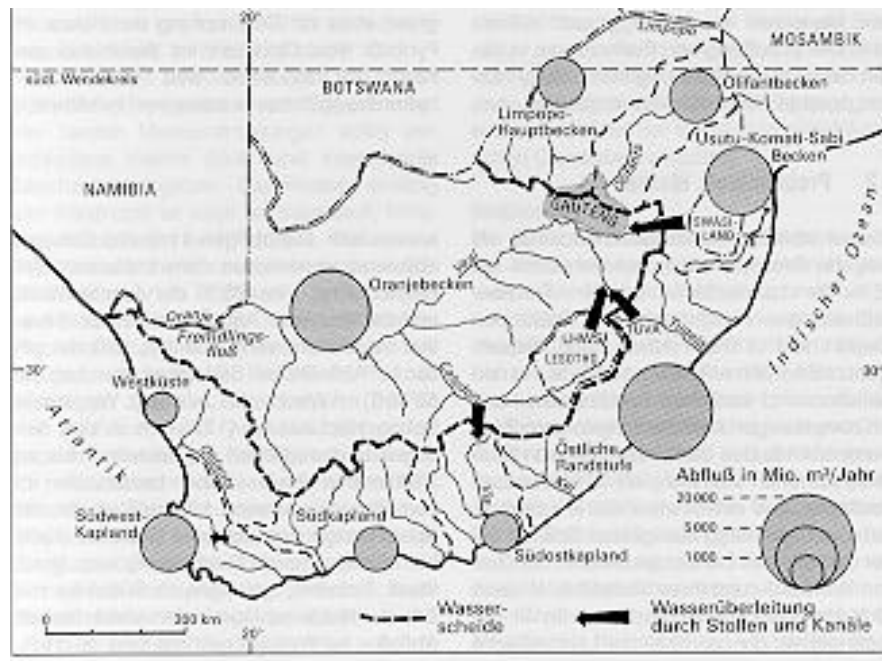


Tabelle – Indikatoren von Schwellenländern

	BIP/Kopf (in US-\$)	Anteil von Industrie- produkten am Exportwert (in %)	Lebenserwartung bei Geburt		Analfabetenquote bei Erwachsenen (in % der Personen 15 Jahre und älter)		Telefonhaupt- leitungen (pro 1000 Personen)
			1996		1995		
			Männer	Frauen	Männer	Frauen	
Südafrika	3210	49	62	68	18	18	100
Argentinien	8950	30	69	77	4	4	174
Brasilien	4790	54	63	71	17	17	96
Korea, Rep.	10550	92	69	76	1	3	430
Malaysia	4530	76	70	74	11	22	183
Mexiko	3700	78	69	75	8	13	95
Polen	3590	74	68	77	0	0	169
Thailand	2740	73	67	72	4	8	70
vgl. Nigeria	280	1	51	55	33	53	4
vgl. Deutschland	28280	87	73	80	0	0	538

Karte : SADC – Länder

